

HEINZ W. DROSTE



**DER LANGE ABSCHIED VON
IMMANUEL KANT
VOM ENDE DER DIKTATUR DER VERNUNFT**

PEDION VERLAG

Der lange Abschied von Immanuel Kant



Über das Buch

Immanuel Kant - vermeintlicher Leuchtturm der Aufklärung, angeblicher Architekt der modernen Vernunft, mutmaßlicher Vordenker der Menschenrechte. Zum 300. Geburtstag im Jahr 2024 wurde das deutsche Nationaldenkmal aufwendig gefeiert. Doch was, wenn dieses Bild eine Illusion ist?

Heinz W. Droste wagt den frontalen Angriff auf die Mythen, die das Werk des Königsberger Philosophen umgeben. Mit der Präzision des Wissenschaftstheoretikers und dem scharfen Blick des Soziologen demontiert er das Denkgebäude Kants Stück für Stück. Er zeigt: Kants wahres Projekt war nicht die Befreiung des Denkens, sondern die Rettung des lutherischen Glaubens vor der radikalen, materialistischen Aufklärung. Seine Philosophie ist kein Plädoyer für Freiheit, sondern die A-priori-Begründung für eine autoritäre Diktatur der Vernunft, die Gehorsam über Mündigkeit stellt.

Von der fehlerhaften Kosmologie über den solipsistischen, subjektzentrierten und weltabgewandten Idealismus bis hin zum rassistischen Fundament seiner Anthropologie und einem unbarmherzigen Strafrecht: Dieses Buch enthüllt einen Denker, der uns heute mehr im Weg steht, als dass er uns den Weg weist. Eine provokante und längst überfällige Klarstellung unseres Blicks auf einen „Nationalheiligen“.

Über den Autor

Dr. Heinz W. Droste ist Soziologe, Psychologe, studierter Philosoph und Wissenschaftstheoretiker. Nach seiner Promotion in Düsseldorf war er jahrzehntelang als strategischer Kommunikationsberater im Auftrag internationaler Unternehmen tätig. Seine parallel verfolgten Forschungsschwerpunkte sind die Methodologie der Sozialwissenschaften und die Analyse öffentlicher Diskurse. Er erarbeitete seine analytischen Werkzeuge im Austausch mit führenden internationalen Forschern wie dem Wissenschaftsphilosophen Mario Bunge und dem Kognitionspsychologen Keith Stanovich. Dieses Buch ist die Summe seiner interdisziplinären Auseinandersetzung mit der Entstehung und Wirkung philosophischer Konzepte.

Heinz W. Droste

Der lange Abschied von Immanuel Kant

Vom Ende der Diktatur der Vernunft

Impressum

Droste, Heinz W.

Der Lange Abschied von Immanuel Kant

Vom Ende der Diktatur der Vernunft

Auflage 1 – 02/26

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9822034-4-7

© Pedion Verlag Hückelhoven 2026

Redaktion, Layout, Satz, Grafik und Produktionsleitung:

Pedion Verlag Hückelhoven

Umschlag: Design - Pedion Verlag;

Artwork - Gemini AI Studio auf der Basis der
Abbildung des Kant-Gemäldes von Gottlieb Doeblner

(Public domain via Wikimedia Commons:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kant_gemaelde_1.jpg

*Meinem zwanzigjährigen Ich gewidmet,
dessen geordnete Notizen zu den Kantischen Deduktionen
und vor allem
dessen jugendliche Leidenschaft für die drei Kritiken
das Fundament dieses Buches bilden.*

Inhaltsübersicht

Prolog	8
Vorschau	10
Teil I:	
Die Konstruktion des Mythos	17
<i>Vom „Stein der Weisen“ zur Denkprothese</i>	
<i>Kapitel 1</i>	18
<i>Der verwachsenste Begriffskrüppel</i>	
<i>Kapitel 2</i>	27
<i>Die Rettung der Schöpfung</i>	
<i>Kapitel 3</i>	48
Teil II:	
Die Illusionen der Erkenntnis:	63
<i>Memetik des Denkens</i>	
<i>Kapitel 4</i>	64
<i>Kants Scheitern als Naturwissenschaftler und</i>	
<i>Gottes-Architekt (Mem 1)</i>	
<i>Kapitel 5</i>	75
<i>Warum Kant die protestantische Moralität,</i>	
<i>nicht die Kausalität zu retten versuchte (Mem 2)</i>	
<i>Kapitel 6</i>	98
<i>Die Illusion der „kopernikanischen Wende“ (Mem 3)</i>	
<i>Kapitel 7</i>	110

Teil III: Die Diktatur der Moral und des Rechts	156
<i>Pflichtethik, lutherischer Gehorsam und Widerlegung des universellen Sittengebots (Mem 4)</i>	
<i>Kapitel 8</i>	157
<i>Wie der „Gottes-Bias“ zu Rassismus und falschen Hoffnungen führt (Mem 0 Revisited)</i>	
<i>Kapitel 9</i>	191
<i>Abschied von der Vernunft</i>	
<i>Kapitel 10</i>	219
<i>Epilog:</i>	
<i>Der hohe Preis des Mythos</i>	283
Anhang	290
<i>Glossar</i>	291
<i>Über den Autor</i>	318
Bibliographie	325

Prolog

Es ist so bequem, unmündig zu sein. Vom Ende der Diktatur der Vernunft

„Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt usw., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen.“ (Kant, 1969, S. 1)

Mit diesen Worten geißelte Immanuel Kant im Jahr 1784 in seinem berühmten Text „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ die geistige Trägheit seiner Zeitgenossen und rief sie dazu auf, den Mut zu fassen, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen. Doch was, wenn ausgegerechnet Kants Werk selbst zu jenem „Buch, das für uns Verstand hat“ geworden ist? Was, wenn seine Philosophie längst zu einer bequemen „Denkprothese“ mutiert ist, die uns das „verdrießliche Geschäft“ des eigenständigen Nachdenkens abnimmt?

Tatsächlich: Der Königsberger Philosoph wird dreihundert Jahre nach seiner Geburt als „Säulenheiliger der deutschen Aufklärung“ verehrt. Seine drei Fragen - Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? (Kant, 1976 - A 805 / B 833) - gelten als zeitlose Wegweiser des menschlichen Intellekts. Und der Kategorische Imperativ prangt als vermeintlicher moralischer Kompass auf Bücherwänden und in Sonntagsreden. Selbst seine politische Philosophie wird als „Blaupause“ moderner Demokratie gepriesen.

Doch hinter diesem Ehrfurcht gebietenden Fassadenbau verbirgt sich verstörende Wahrheit: Was wir über Kant zu wissen glauben, hat mit dem, was er schrieb und dachte, oft wenig gemein. Die Kant-Verehrung unserer Zeit mutiert zu einem gigantischen kulturellen Mythos - einem Komplex von „Memen“, Denk-Mustern oder Ideen, die sich wie literarische Gene über Kommunikation und Lektüre verbreiten und dabei ihre ursprüngliche Bedeutung laufend aktuellen Sinnbedürfnissen anpassen. Gleichzeitig scheinen sich diese Meme hartnäckig gegen kritische Überprüfungen zur Wehr zu setzen, um so unsere intellektuelle Integrität zu gefährden.

Dieses Buch steuert dieser „Memetik“ entgegen und lädt Sie zu einer gefährlichen Mission ein: einer „memetischen“ Expedition durch die für philosophische Laien unwirtlich erscheinenden Weiten der Kant-Mythologie. Warum gefährlich? Weil das, was Sie entdecken werden, Ihre Sicht auf einen historischen „Geistesarbeiter“ radikal verändern wird, der Ihnen im Augenblick als einer der größten Denker der Menschheit erscheint. Sie werden den vermeintlichen Giganten der Aufklärung als einen Gelehrten kennenlernen, der Demokratie für einen "Despotismus" hielt und uneingeschränkten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit forderte. Sie werden seinem vorgeblich universellen Moralgesetz auf den Grund gehen und erkennen, dass es tief im lutherischen Gewissensgehorsam des preußischen Untertanen wurzelt. Und Sie werden den Erkenntnistheoretiker als einen Metaphysiker entlarven, dessen Welt-Konstruktion von der modernen Wissenschaft endgültig widerlegt wurde.

Am Ende dieser Reise steht eine befreiende, zunächst beunruhigende Erkenntnis: Es gilt, Abschied zu nehmen von der „Diktatur der Kantischen Vernunft“. - Doch das bedeutet für Sie keineswegs das Ende der Aufklärung. Denn stattdessen verspricht dieser Abschied, für Sie ein wahrer Startpunkt zu werden. Erst wenn wir uns - wie von Immanuel Kant wiederholt vehement abverlangt - von der bequemen Unmündigkeit gegenüber heutigen und historischen philosophischen Autoritäten lösen, nehmen wir endlich das „verdrießliche Geschäft“ des eigenständigen Denkens in die eigene Hand nehmen, um es genussvoll zu betreiben.

Haben Sie den Mut dazu? Dann lesen Sie weiter und „schiffen“ Sie ein auf die „memetische“ Expeditionsreise - und lassen Sie sich überraschen, wohin uns der kritische „Wind“ segeln und intellektuelle „Untiefen“ überwinden wird.

Vorschau

Orientierung der Leserinnen und Leser

Dieses Buch unternimmt eine kritische Expedition durch die vielschichtigen Mythen, die das Werk Immanuel Kants umgeben. Der in der Folge genutzte methodische Rahmen nutzt eine sogenannte „Memetik des Denkens“, die zentrale Interpretationsmuster (Meme) in ihrer Funktion als typische kulturelle Denkmuster untersucht, die sich oft hartnäckig gegen kritische Überprüfungen zur Wehr setzen. Unser Ziel ist der lange, notwendige Abschied von der „Diktatur der Kantischen Vernunft“.

Der Aufbau des Buchs - gegliedert in drei Hauptteile - leitet zu einer systematischen Zerlegung dieser Mythen:

Teil I: Die Konstruktion des Mythos: Öffentliche Verehrung und literarische Demontage

Dieser Teil analysiert zunächst, wie sich Kants öffentliches Bild als „Nationalheiliger“ und „Gigant der Aufklärung“ etablierte und wie sein Werk zu einem „konsumierbaren Kulturgut“ und einer bequemen „Denkprothese“ wurde, die eigene Denkanstrengungen überflüssig macht (**Kapitel 1**).

Kapitel 2 präsentiert frühe historische Kritik an Kants Schreibstil und mangelnder Brillanz, etwa durch Heinrich Heine und Friedrich Nietzsche, der den Philosophen als „verwachsensten Begriffskrüppel“ und „Mandarin von Königsberg“ bezeichnete.

Abschließend entlarvt **Kapitel 3** den Mythos vom „Alleszermalmer“ und zeigt auf, dass Kants eigentliche Agenda nicht die konsequente Aufklärung, sondern die konservative Rettung der Religion und traditioneller Werte (Theonomie) war, um sich von radikaldemokratischen Aufklärern wie beispielsweise Holbach und Diderot abzugrenzen.

Teil II: Die Illusionen der Erkenntnis: Der solipsistische Rückfall der theoretischen Vernunft

Teil II wendet die memetische Methode an und prüft die erkenntnistheoretischen und naturwissenschaftlichen Mythen Kants auf ihre empirische Haltbarkeit.

Kapitel 4 führt in die Methode ein und rahmt die Kritik anhand der drei berühmten Kantischen Kardinalfragen (Mem 0: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?) ein.

Kapitel 5 konfrontiert den Mythos von Kant als naturwissenschaftlichem Genius (Mem 1) und legt Kants Bildungsmängel sowie Fehler in seinem Verständnis der Newtonschen Physik dar. Seine kosmologische Vision wird als Hybrid aus Physik und Theologie entlarvt.

Kapitel 6 korrigiert das weitverbreitete Narrativ des „dogmatischen Schlummers“ (Mem 2) und belegt anhand von Kants eigenen Aussagen, dass ihn nicht die Rettung der Kausalität, sondern der scheinbare Widerspruch von Naturkausalität und Freiheit aus seiner philosophischen Trägheit weckte. Sein Ziel war die Sicherung der protestantischen Moralität.

Kapitel 7 analysiert die Illusion der „kopernikanischen Wende“ (Mem 3). Es entlarvt Kants Transzental-Philosophie als subjektzentrierten, weltfernen solipsistischen Idealismus und „ptolemäischen Rückfall“, der die Realität zugunsten eines unbeweisbaren Moralpostulats opfert. Die Unhaltbarkeit dieser Konstruktion wird abschließend durch die moderne kognitive Neurowissenschaft belegt.

Teil III: Die Diktatur der Moral und des Rechts: Das autoritäre Erbe

Dieser Teil konfrontiert Kants praktische Philosophie mit modernen ethischen und politischen Anforderungen und zeigt auf, dass seine Morallehre auf lutherischer Gehorsamstradition basiert und sein Staatsrecht antidemokratisch ist.

Kapitel 8 unterzieht den Kategorischen Imperativ (Mem 4) einer kritischen Analyse. Es zeigt die Nähe seiner Pflichtethik zu protestantischen Traditionen und präsentiert die empirische Widerlegung durch die empirisch abgesicherte Moralpsychologie, welche die Vernunft im Kantischen Sinne bei moralischen Entscheidungen als drastisch überschätzt kennzeichnet.

Teil I: Die Konstruktion des Mythos		
Kapitel	Titel	Themen
1	Vom Stein der Weisen zur Denkprothese	Kant als Mythos: Er wird zum konsumierbaren Kulturgut, das Denken ersetzt und als verlässlicher Kompass dienen soll - eine Analyse, wie Philosophie vermeintlich zur Lebenshilfe wird.
2	Der verwachsenste Begriffskrüppel - Nietz- sche, Heine und der Mandarin von Königs- berg	Kritik am Stil: Warum fehlt es Kants Schreiben an Brillanz? Wir entdecken das Muster „Erst Küssen, dann Schlagen“ und seine gescheiterte PR-Strategie.
3	Die Rettung der Schöpfung - Kants kon- servative Agenda gegen die Radikalaufklärung	Der Mythos entlarvt: Kant als Verteidiger von Religion und Tradition gegen radikale Denker wie Holbach. Eine didaktische Einladung, die Geschichte der europäischen Aufklärung neu zu sehen.

Kapitel 9 kehrt zu Mem o zurück und untersucht die „theologische Falle“ des Kantischen „Gottes-Bias“. Die Entdeckung der theologischen Fundierung der Kantischen Moralphilosophie macht das rassistische Fundament der Anthropologie des Königsbergers transparent - für ihn ist der moralische Wert einer Person mit seiner „Vernunft-Kompetenz“ gekoppelt (Mem o Revisited), die laut Kant aus Zentraleuropa stammenden, weißen Menschen vorbehalten ist. Als säkulare Alternative Kants Gottes-Bias wird in diesem Kapitel unter anderem das Moral-

Teil II: Die Illusionen der Erkenntnis		
Kapitel	Titel	Themen
4	Memetik des Denkens - Der Rahmen der Kant-Kritik und die drei Kardinalfragen	Einführung in die Methode: Kants Fragen „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ prüfend eingeordnet - ein Einstieg, gängige Interpretations-muster zu hinterfragen.
5	Der vermeintliche Genius - Kants Scheitern als Naturwissenschaftler und der Gottes-Architekt	Naturwissenschaftliche Fehler: Kants Bildungslücken und kosmologische Vision als Mix aus Physik und Theologie - wir entdecken, warum Newtons Physik für Kant unverständlich blieb.
6	Erweckung vom dogmatischen Schlummer - Warum Kant die protestantische Moralität, nicht die Kausalität rettete	Mythos des „dogmatischen Schlummers“ zerlegt: Der Weckruf diente der Moral, nicht der Wissenschaft - eine Auseinandersetzung mit sogenannten Antinomien und Kants Freiheitsbegriff.
7	Der ptolemäische Rückfall - Die Illusion der kopernikanischen Wende	Kants solipsistischer Idealismus enttarnt: Er opfert die empirische Realität, um künstlich Raum für Moralpostulat e zu schaffen - warum das Erkenntnis-Subjekt kein Weltproduzent im Kantischen Sinne sein kann.

ethos der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ vom 10. Dezember 1948 erläutert.

Kapitel 10 belegt Kants grundlegende Ablehnung demokratischer Prinzipien. Kants Staatslehre wird als autoritäre Konstruktion entlarvt, die Demokratie explizit als „Despotismus“ ablehnt und das Widerstandsrecht selbst gegen massiven Machtmissbrauch von Regierenden kategorisch verneint. Als Kronzeuge gegen Kants autoritären Einfluss auf das deutsche Rechtsbewusstsein dient in diesem Kapitel das vernichtende Urteil über den deutschen Idealismus von Fritz Bauer, der Kants Strafrechtskonzept als metaphysische Falle und Vergeltungsdoktrin diagnostizierte.

Fazit und Epilog

Das Buch schließt mit einer Bilanz der Opportunitätskosten des kontinuierlichen, unkritischen intellektuellen Replizierens von Kants Konzepten. Wir zeigen auf, warum seine Philosophie modernes Denken in Bereichen wie der modernen Physik (etwa Relativitätstheorie, Quantenmechanik), der Rationalitätsforschung und der Ethik blockiert und befreien durch den Aufruf zur Mündigkeit von seinen metaphysischen Dogmen. Der Epilog bekräftigt die Notwendigkeit einer säkularen, rationalen Zukunft jenseits der „Diktatur der Vernunft“.

Im Anhang wird die Qualifikation des Autors, Heinz W. Droste, der in Soziologie, Psychologie, Philosophie und Wissenschaftstheorie trainiert ist, bewertet.

Teil III: Die Diktatur der Moral und des Rechts		
Kapitel	Titel	Themen
8	Der Kategorische Imperativ - Pflichtethik, lutherischer Gehorsam und empirische Widerlegung	Deontologie kritisiert: Kants Moral als protestantische Tradition, widerlegt durch Psychologie (Haidt) - Ethik funktioniert in der Realität vollständig anders, als von Kant und Hegel konzipiert.
9	Die theologische Falle - Wie der Gottes-Bias zu Rassismus und falschen Hoffnungen führt	Hoffnungspostulat als Rettungsmanöver: Gottes-Bias in Anthropologie und rassistischem Fundament - eine didaktische Reflexion über Universalismus.
10	Abschied von der Vernunft - Kants autoritäre Staatslehre und Fritz Bauers vernichtendes Urteil	Antidemokratischer Kant: Demokratie als Despotismus, Gehorsam und Vergeltung als Pflicht - Fritz Bauer ist in der Diskussion Zeuge bei der Kritik am deutschen Autoritarismus.

Teil I: Die Konstruktion des Mythos

Öffentliche Verehrung und literarische Demontage

Kapitel 1

Vom „Stein der Weisen“ zur Denkprothese

Kant als Mythos und moralische Lebenshilfe

„Was du ererbt von deinen Vätern
hast, erwirb es, um es zu besitzen.“
Hermann Cohen
(Cohen, 1885)

Der gebrochene Damm

Lange hatte ich hin- und herüberlegt, ob ich mich daran beteiligen soll:

Immanuel Kant, der philosophische Autor, mit dessen Werken ich mich irgendwann intensiv beschäftigen durfte, wurde im Frühjahr 2024 anlässlich seiner Geburt vor 300 Jahren - am 22. April 1724 - „Auflagen-erheischend“ gefeiert: In der Welle von Buch-Publikationen und von Artikeln in deutschen Zeitungen musste im Laufe des Jahres so mancher klare Gedanke zum Königsberger Philosophen schier „ersaufen“.

Nachdem ich registrierte, wie dabei Immanuel Kant allerlei „Weit-hergeholt“ angedichtet wurde, etwa mit seinem spätaufklärerischen Werk begänne „die Moderne“, es enthielt die wesentlichen Lösungen für aktuelle politische Krisen und ein gewisser Pegel-höchststand: Seine Texte enthalten Hilfe gegen unsere Depressionen anlässlich schwerer Zeiten, brach für mich ein Damm.

Bevor als nächstes jemand behauptet, Kants Kritiken bekämpften Hämorrhoiden, Warzen oder Liebeskummer, schreibe ich geschwind etwas - auch wenn es nicht „leichtgewichtig“ genug ist, um oben auf einer Publikations-Welle zu „surfen“.

Warum ich mich provozieren lasse? Meinem Entschluss liegt eine persönliche Verpflichtung zu Grunde. Zwar hatte sich im weit zurückliegenden Soziologie-, Psychologie- und Philosophie-Studium eher durch Zufall die Chance ergeben, die Argumentation in Kants Kritiken und seinen Deduktionen detailliert „herauszupräparieren“ und daran anknüpfend wissenschaftstheoretisches Know-how aufzubauen.

Aber dieses „Kant-Wissen“ verhalf mir nacheinander zu einer gelungenen Hauptseminararbeit, zu einer Magister-Arbeit, einer Dissertation, zu bestandenen mündlichen Prüfungen sowie zu einem insgesamt zügigen Studienabschluss.

Dem Denker aus der heutigen russischen Exklave Kaliningrad bin ich verpflichtet, obgleich ich dem zustimmen muss, was Heinrich Heine schrieb und eine faktenbasierte Diskussion des kritischen Werks Kants so schwierig macht:

„Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant ist schwer zu beschreiben. Denn er hatte weder Leben noch Geschichte.“
(Heine, 1834 - S. 259)

Am Ende sind wir alle Kantianer!

Obwohl Kants Person, wie Heine andeutet, eine gewisse „Unscheinbarkeit“ anhaftet, ist „unser Geburtstagskind von 2024“ seit Jahrhunderten und vielen Jahrzehnten zu einem historischen öffentlichen „deutschen Intellektuellen“ stilisiert und durch kulturelle Bewertung auf eine hohe, eine Spitzen-Position versetzt worden.

Bildungsbürger identifizieren sich in hierzulande mit Philosophie als einer gleichermaßen nationalen wie kosmopolitischen Domäne. Und ausgerechnet „unser Kant“ bekommt hier die beherrschende geistige Führungsrolle zugebilligt - alles Denken vor und nach ihm stehe in seinem Schatten oder sei ihm zumindest verpflichtet.

Das hört sich übertrieben an, trifft die Sache aber dennoch: Beispielsweise Heidegger schrieb ein komplettes Buch mit seiner Interpretation von Details der transzendentalen Deduktion in Kants Vernunftkritik. (Heidegger, 1998) Hannah Arendt, deren Vorfahren aus der „Kant-Stadt“ Königsberg stammten, studierte die *Kritik der reinen Vernunft*, die auf dem Buchregal der Eltern stand, bereits als Jugendliche. Adorno las Kants erste Kritik von Jugend auf immer wieder, hielt eine inzwischen beim Suhrkamp-Verlag veröffentlichte Vorlesung über diese Kritik, bezog sich ausgiebig in seinem Hauptwerk „Negative Dialektik“ auf Kants Konzept des „intelligiblen Charakters“ (Adorno, 1966). Adornos einstiger Assistent Habermas erwähnt Kant in seinem Alterswerk, einer zweibändigen „Art Geschichte der Philosophie“ (Habermas, 2019) ca. 717 mal (Hegel kommt auf 645, Marx einmal auf 264;

Schelling - über den der Denker aus dem Bergischen promovierte - nur auf 34, aber Holbach - einer der einflussreichsten und wichtigsten Autoren der europäischen Aufklärung - auf ultrakurze, substanzlose drei Erwähnungen). Der Philosophie-Professor Herbert Schnädelbach - promoviert bei Adorno und habilitiert bei Habermas - hält Kant im philosophischen Diskurs für allgegenwärtig und den „klassischen Philosophen der Moderne“, dessen kritische Vernunft die Selbstbeschreibung moderner Kultur bis heute maßgeblich prägen. (Schnädelbach, 2023)

Wer Deutschland als ausgesprochene Kulturnation schätzen und seinen Vertretern schmeicheln möchte, kommt an Kant nicht vorbei. - In Wladimir Putins berühmten Rede vor dem Deutschen Bundestag am 25. September 2001 hieß es beispielsweise einschmeichlerisch und unter Beifall der Anwesenden:

„Heute erlaube ich mir die Kühnheit, einen großen Teil meiner Ansprache in der Sprache von Goethe, Schiller und Kant, in der deutschen Sprache, zu halten.“ (Putin, 2001)

Die von Putin angesprochenen beiden bekanntesten deutschen Dichter waren als Verehrer insbesondere der *Kritik der Urteilskraft* (Kant, 1974) so etwas wie Kant-Schüler.

„Öffentliche“ Philosophien tendieren dazu, öffentliche Legenden zu werden.

Jetzt kommen wir zu den Folgen, die solche überwältigende öffentliche Würdigung für die Diskussion eines philosophischen Werks und seines Urhebers hat. - Wie wird die Sicht auf den Autoren der betreffenden Philosophie verändert? - Übersteht seine Philosophie diese „überschäumende“ Öffentlichkeitswirkung?

Denn: Ein breites Publikum verbindet mit einer „bekannten“ Philosophie die Vorstellung von einem „konsumierbaren“ Kulturgut, das ein schnell anwendbares Weltbild und einen „originellen“ Deutungsansatz zur Betrachtung der menschlichen Existenz liefert.

Im Einzelnen ist für die Anwendbarkeit der jeweiligen öffentlich beachteten Philosophie wesentlich, dass das dahintersteckende Denkkonzept sich in die verbreiteten Denktraditionen der betroffenen

Bevölkerungsgruppe einfügt und in diesem Rahmen - diesem „Frame“ - Sinn ergibt.

Der Sinn besteht darin, durch die betreffende Philosophie Antworten bei wichtigen Problemen zu geben und in die Lage zu versetzen, Erklärungen für existentielle Fragen - etwa zum Ursprung der menschlichen Kultur, zu ethischen Begründungen umstrittenen Verhaltens usw. - zu liefern und Alternativen zu verbreiteten Lebenskonzepten zu entwerfen.

Wird die Funktionsweise einer speziellen Philosophie als Sinnvermittlungs-Ressource betrachtet, ergibt sich, dass es keineswegs werkgetreue Konzepte aus den Original-Werken sind, die in der Diskussion des Publikums eine Rolle spielen.

Stattdessen werden die Bezeichnungen von Philosophien, Namen von deren vermeintlichen Urhebern sowie ausgewählte Begriffe aus dem jeweiligen Werk herausgegriffen und häufig mit werkfremden Vorstellungen und Ideen in Verbindung gebracht. Öffentliche philosophische Kulturgüter sind Bildungsinhalte, die als argumentative Schablonen - als „mindware“ - eingesetzt werden, um Träger für eigene Gedanken und Emotionen zu werden, oder als argumentative Ressourcen dazu dienen, Überzeugungskraft für eigene Gedankengänge „auszuleihen“.

Für genau diesen Vorgang ist das Werk unseres Geburtstagskinds - dabei insbesondere seine *Kritik der reinen Vernunft* (Kant, 1976a) - ein anschauliches und umfassend belegtes Beispiel.

„Alle Erkenntnis ist unsicher!“

Für die breite Öffentlichkeit werden seit Langem aus dem verwinkelten Konzept der Vernunftkritik allerlei simple Botschaften abgeleitet:

getAbstract ist ein online-gestützter Dienst, der Bücher populär und publik macht, indem er im Auftrag von Buchverlagen zur Kaufshilfe von aktuellen Fachbüchern nach einem einheitlichen Raster „abstracts“ - Zusammenfassungen - veröffentlicht.

Auch an „Klassikern“ wie Kants Kritiken hat sich getAbstract „versucht“ - hier findet sich eine Zusammenfassung der *Kritik der reinen Vernunft*, die mit einer Auswahl öffentlich verbreiteter Interpretationen von Kants Argumentation arbeitet. Im betreffenden „abstract“ wird unter anderem behauptet:

„Immanuel Kant hat mit der Kritik der reinen Vernunft eine Revolution ausgelöst. (...) Der Königsberger Philosoph untersucht die Grundlagen unserer Erkenntnisfähigkeit und kommt zum Schluss, dass diese begrenzt ist.“ (Getabstract.com, 2026)

Was ist von dieser Auslegung zu halten? - Da Kant die meiste Zeit seines Lebens in Königsberg gelebt hat, ist es vertretbar, ihn als „Königsberger“ Philosophen zu bezeichnen. Der Rest der Deutung von getAbstract - Kant wäre der Vordenker einer Art konstruktivistischer Skepsis an wissenschaftlicher Gewissheit sowie ein Erkenntnis-Bezweifler gewesen - hat mit Kant und seinen Intentionen nichts zu tun. Ihm ging es stattdessen darum, auf der Basis seiner drei Kritiken die aus seiner Sicht für die menschliche Ethik antinomische - durch Widersprüche bewirkte - Verwirrtheit des Denkens rund um das unverzichtbare Konzept der „Freiheit des Menschen“ endgültig zu beheben. Entsprechend bringt Kant die Intention der Kritik der reinen Vernunft in einem Brief an Christian Garve vom 21.9.1798 auf den Punkt:

„(...) die Antinomie der r. V.: „Die Welt hat einen Anfang - sie hat keinen Anfang etc. bis zur vierten: Es ist Freiheit im Menschen - gegen den: es ist keine Freiheit, sondern alles ist Naturnotwendigkeit“; diese war es, welche mich aus dem dogmatischen Schlummer zuerst aufweckte und zur Kritik der reinen Vernunft selbst hintrieb, um das Skandal des scheinbaren Widerspruchs der Vernunft mit ihr selbst zu heben.“ (Kant und Malter, 1972, S. 779-780)

Kant ging es in der Vernunftkritik vor allem um die zweifelsfreie Absicherung von Vernunft-Einsichten. Ihm ging es um „Skandal-Bekämpfung“ und nicht darum, durch das Sähen von Zweifel selbst wiederum ein Skandal-Autor zu werden.

„Naturwissenschaftliches Wissen auf ein festes Fundament stellen ...“

Eine weitere weitverbreitete „folkloristische“ Deutung der *Kritik der reinen Vernunft* verfolgt eine vollständig andere Richtung. So ist es populär, zu behaupten, Kants Absicht wäre es in der Vernunftkritik gewesen, durch das berühmte Konzept „synthetischer Sätze a priori“ naturwissenschaftliche Empirie und empirische Gesetze zu rechtfertigen und deren Geltung zweifelsfrei zu sichern. Kant-Residenten weisen regelmäßig darauf hin, dass es sich hierbei um eine Fehlinterpretation der Kritik handelt. (Hoppe, 1969, S. 7; Drost, 1985, S. 14)

Kant hatte stattdessen versucht, ein Modell unseres „Bewusstseins-Apparates“ zu entwerfen und damit die allgemeinsten „Bedingungen möglicher Erfahrung“ zu diskutieren. Sein Thema sind Denkvorgänge, die wir heute als „Metakognitionen“ bezeichnen; die Kritik ist kein Physik-Buch oder gar der Entwurf einer Natur-Philosophie. Die Deutung, Kant hätte in der Kritik einen Weg gesucht und gefunden, empirische Gesetzmäßigkeiten zu begründen und die Newtonsche Naturwissenschaft zu beweisen, imponiert - verfehlt aber Kants Intentionen und Konzepte.

Lebenshilfe durch moralischen Kompass - Kant als Schutzpatron

Leserinnen und Lesern wird es nach den letzten beiden Absätzen aufgrund der Nennung von Details der *Kritik der reinen Vernunft* unvermeidlich „mulmig“ zu Mute. Keine Angst - im Weiteren dieses Kapitels wird es nicht mehr so tief in terminologische Werkdetails gehen. Wir wechseln dazu den Fokus und vergegenwärtigen uns, dass es angeblich für „öffentliche Philosophien“ typisch ist, erfolgreich „profunde“ und pragmatisch anwendbare Lebenshilfe zu bieten.

Ein prominentes Beispiel, an dem ablesbar wird, wie das konkret im Zusammenhang mit Kant funktioniert, ist die kurz vor dessen Tod erschienene Autobiografie des ehemaligen Kanzlers und Regierungschefs der Bundesrepublik Deutschland Helmut Schmidt. Dem Altkanzler und berühmte Kettenraucher (gemeinsam mit seiner langjährigen Ehefrau als „Loki und Smoky“) wurden im Laufe seines Lebens wegen seiner Verdienste 24 Ehrendoktorwürden beispielsweise der Universitäten von Oxford, von Cambridge, der Sorbonne oder der

Harvard University und von der Johns Hopkins University verliehen. - Er ist selber offenbar ein intellektuelles „Schwergewicht“ mit Vorbild-Charakter.

Der spätere Kanzler der Bundesrepublik war als junger Mann während des Dritten Reichs frühzeitig zum Wehrdienst verpflichtet und teilweise zur Ostfront kommandiert gewesen - eine Erfahrung, die er bis zum Lebensende als belastend empfand.

Weiterer Hintergrund: Er interessierte sich für den philosophischen Ansatz des kritischen Rationalismus: Im Jahr 1980 lernte er den Philosophen Karl Popper persönlich kennen, dessen „Die Feinde der offenen Gesellschaft“ er zuvor gelesen hatte und mit dem er bis zu dessen Tod im Jahr 1994 befreundet war.

Schmidt beschreibt in seiner Autobiografie, dass er sich nach dem Krieg der Philosophie Kants zuwandte, um sich insbesondere in Situationen der politischen Unsicherheit neu auszurichten:

„In dem moralischen Chaos, das die Nazis hinterlassen hatten, wurde mir Kant zu einem verlässlichen Kompass.“ (Schmidt, 2016)

Kants Philosophie wurde seine Lebenshilfe, indem Schmidt - wie er es konkret beschreibt - einige „Kantische“ Aussagen in seinem Bewusstsein „verankerte“. So orientierte er sich an dem Satz: „Moralisches Handeln muss auf Vernunft gegründet sein.“, ohne dabei für sich in Anspruch zu nehmen, diese - recht allgemeine - Aussage aus Textstellen in Kants Werk direkt abzuleiten.

Schmidt schätzte diesen Gedanken, weil er ihm nach eigener Einschätzung half, in bewegten Entscheidungssituationen innezuhalten und zu überlegten Handlungslösungen zu kommen.

Realistisch betrachtet ist die von Schmidt bezeugte „Anrufung“ von Rationalität derart allgemein, dass daran kein spezifisch Kantisches Konzept erkennbar wird. Wie jeder andere hat Schmidt in Situationen der Unsicherheit über die Begründetheit seiner verschiedenen Entscheidungs-Möglichkeiten nachgedacht. Die Besonderheit der Reflexion des Altkanzlers ist, dass er eine hohe Qualität seiner Erwägungen dadurch sicherzustellen versuchte, dass er sich im Moment der Entscheidung den „Denk-Standard“ des Königsberger Philosophen vergegenwärtigte. Er gedachte Kant wie einer „überweltlichen Vernunftinstanz“ - so ähnlich wie sich Gläubige bekreuzigen und einem heiligen Apostel gedenken, wenn sie vor schwierigen Entschlüssen

sen stehen und sich geistlich der Zustimmung einer höheren Macht zu versichern suchen. Kant liefert einen Lebenskompass - ein Gedanke, der Helmut Schmidt bewegte.

Kein massenmedialer „Stein der Weisen“

Diese Beispiele zeigen, wie die „Rezeption“ eines philosophischen Werks und ihre Verwandlung in eine „öffentliche Philosophie“ genutzt wird, um unterschiedlichste Dinge zu tun:

Wie gesehen, wurde Kants Vernunftkritik genutzt, um die „trendige“ Skepsis in Bezug auf die vermeintliche Allmacht modernen Wissens zum Ausdruck zu bringen.

Genauso wird das genaue Gegenteil bezweckt, wenn behauptet wird, die Vernunftkritik untermauere die Gewissheit empirisch-wissenschaftlicher Gesetze.

Und Individuen erkennen bei Kant moralische Regeln, die ihnen als Verhaltens-Kompass dienen. Deutlich ist, dass kaum jemand, der aus Kants „öffentlicher Philosophie“ in der einen oder anderen Richtung Nutzen zieht, jemals selbst in der betreffenden Kritik gelesen hat.

Um die Vernunftkritik herum hat sich offenbar eine „öffentliche Legende“ gebildet, die mit dem Inhalt des Originalwerks wenig gemein hat. Das Schicksal dieser Form der Idealisierung teilen mit großer Wahrscheinlichkeit viele philosophischen Werke, die allgemeine Aufmerksamkeit erlangen.

Philosophieren funktioniert nicht als massenmedial wirkender „Stein der Weisen“. Die werkgetreue Vermittlung philosophischer Ansätze ist in der Öffentlichkeit angesichts der dafür erforderlichen hohen Expertise höchst unwahrscheinlich. Was im günstigsten Fall von einem öffentlich gemachten philosophischen Werk übrigbleibt, ist ein gewisser positiver Eindruck, der bei Individuen ausgelöst wird und der sie motiviert, sich ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Das Detailstudium kann ihnen eröffnen, was der jeweilige Autor tatsächlich geschrieben hat.

Wenn aufgrund der Geburtstags-Euphorie zum 300. Geburtstag viele Personen angefangen haben sollten, sich ernsthaft mit Kant zu beschäftigen, wäre das eine für die akademische Philosophie erfreuliche Wirkung ...

Epilog: Der hohe Preis des Mythos

Warum Kants Philosophie uns im Weg steht

Schlussstrich

Wir stehen am Ende einer kritischen Reise durch das Denkgebäude Immanuel Kants, eines Philosophen, dessen Werk traditionell allerhöchste Aufmerksamkeit und Achtung genießt.

Anlässlich seines 300. Geburtstag im Jahr 2024 breitete sich eine neue „Welle der Kant-Verehrung“ über ein breites Spektrum an Medien aus. Das in diesem Buch „veranstaltete“ Surfen auf dieser Welle und seinen zahlreichen Ausläufern hat uns zu den gängigen Mythen „segeln“ lassen, die wir ausgiebig erkunden konnten. Diese Expedition führte nicht nur zur Begutachtung dieser Mythen und den in ihrem Windschatten mitschwimmenden Memen, sondern vor allem zu deren Demontage.

Wir haben gesehen, dass Kant nicht der „Alles-zermalmende“ Revolutionär der Aufklärung war, sondern ein konservativer Denker, der versuchte, die Dogmen des christlichen Glaubens neu zu beleben, indem er diese in ein „Vernunftgewand“ kleidete. Wir haben hier die zahlreichen Meme - den naturwissenschaftlichen Genius, den Überwinder des dogmatischen Schlummers, den Urheber der kopernikanischen Wende, den Schöpfer eines universellen Moralgesetzes und den demokratischen Vordenker - als das entlarvt, was sie sind: wirkungsvolle, aber irreführende Narrative.

Ziehen wir Bilanz!

Es ist die Frage zu beantworten, warum der Abschied von diesen Mythen kein akademisches Gedankenspiel in akademischer Fachliteratur und philosophischen Spezial-Seminaren ist, sondern eine dringende Notwendigkeit mit realen Konsequenzen. Denn die unkritische Konservierung der Kantianischen Irrungen in unserer Kultur kommt uns teuer zu stehen.

Die Opportunitätskosten der Kant-Mythen

Die augenblicklich feste „Implementierung“ der Mythen zu Kants Werk in unserer Kultur hat tiefgreifende Defizite bewirkt, die bis heute nicht nur fortgeschrieben werden, sondern sich in ihrer Wirkung schlechend steigern. Wer sich im 21. Jahrhundert am Denkhorizont eines vor über 300 Jahren geborenen Autoren orientiert, dessen Ausbildung auf die Qualifikation für eine Position als Theologe oder Lateinlehrer zugeschnitten war, zahlt dafür einen hohen Preis. Denn wir tragen hohe „Opportunitätskosten“ - Kosten, die den entgangenen Nutzen bezeichnen, der entsteht, weil wir uns für eine kostenträchtige - Reflexionskapazität blockierende - Denk-Option entscheiden und dadurch auf die Nutzung besserer Lösungen verzichten. Indem wir an überholten Konzepten festhalten, verpassen wir die Chance, die Bedingungen unseres Handelns präzise zu erfassen, um aufgrund des bestmöglichen zur Verfügung stehenden Wissen für uns und unsere Mitmenschen optimale Resultate zu erzielen.

Wesentliche Kosten im Einzelnen:

- » **Horizontverengung:** Die Verehrung Kants führt zu einer unübersehbaren Bildungsbeschränkung. Wir verharren im Denken des 18. Jahrhunderts und ignorieren die revolutionären Fortschritte, die unser empirisches Wissen der letzten 200 Jahre erreicht hat. Immanuel Kants vermeintliches naturwissenschaftliches Genie ist eine Legende, die lediglich literarischen Intellektuellen ohne Interesse an den Ergebnissen empirischer Wissenschaften plausibel erscheinen sollte.
- » **Dogmatismus statt Erkenntnis:** Wer die legendären „Errungenschaften“ von Kants *Kritik der reinen Vernunft* naiv übernimmt, akzeptiert die freie Erfindung „synthetisch-apriorischer Bedingungen“ des Wissens. Dieses Fehlkonzept zur Erklärung unserer Erkenntnisbedingungen diente Kant dazu, den aus unbeweisbaren Axiomen hergeleiteten Widerspruch zwischen menschlicher Willensfreiheit und einem lückenlosen materiellen Determinismus zu „beheben“. Wie Leserinnen und Leser oben detailliert erkannten, folgt aus der Annahme der „synthetisch-apriorischen Bedingungen“ ein „autistisches“ Leugnen der Existenz einer vom Bewusstsein des Erkennenden unabhängigen „natürlichen“ Welt.

- » **Blockade der Perspektive der modernen Physik:** Kants Thesen in seiner ersten Kritik erweisen sich als massive Barriere für das Verständnis der modernen Physik. Aus der Perspektive der modernen Physik ist Kants Vorstellung der Dimensionen von Raum und Zeit als apriorische, erkenntnisunabhängige und universell gültige Formen der Anschauung frei erfunden und faktisch unbegründet. Die Allgemeine Relativitätstheorie Albert Einsteins hat unser Verständnis von Raum und Zeit fundamental revolutioniert, indem sie diese nicht wie in den Kantischen Deduktionen als universelle Vorbedingungen der Erfahrung postuliert, sondern als dynamischen Prozessen unterworfen, miteinander verwobene empirische Tatbestände beschreibt. Darüber hinaus widerlegt die Heisenbergsche Quantenmechanik die Gültigkeit von Kants Kategorienlehre: An die Stelle eines Kausal-Zusammenhangs von Ursache und Folge, wie von Kant auf der Basis apriorische Kategorien als universell gültig postuliert, treten reale „Quantendinge“ - Quantons -, deren Verhaltensweisen und Mechanismen mit Hilfe von Kalkülen der Wahrscheinlichkeitsrechnung mit äußerster Präzision beschrieben werden. - Wer die physische Natur heute nach Maßgabe von Kants Deduktionen der Kategorien zu verstehen versucht, hat den Anschluss an die Errungenschaften moderner Naturwissenschaften hoffnungslos verloren.
- » **Solipsismus und Wissenschaftsskepsis:** Kants Konzeption der „Dinge an sich selbst betrachtet“ als „Grenzbegriff“ hat heillose Verwirrung gestiftet. Diese Konzeption wird oft fälschlicherweise als Zweifel an unserer Fähigkeit, die „wirkliche Welt“ zu erkennen, oder als Zurückweisung der Erklärungskompetenz empirischer Wissenschaften interpretiert. Dabei wird die eigentliche Intention der Transzental-Philosophie Kants übersehen: Sie etabliert mit einer frei erfundenen transzendentalen „Außerweltlichkeit“ einen radikalen Solipsismus, welcher gänzlich auf die Realität einer vom Menschen unabhängigen Außenwelt verzichtet und die im Bewusstsein des Erkenntnissubjekts realisierte „Erscheinungswelt“ absolut setzt.
- » **Die Trennung von Geist und Erfahrungswelt:** Kants dualistische Definition einer empirischen und einer „intelligiblen“ Welt behindert bis heute ein adäquates Verständnis der Erkenntnisse aus den Kognitions- und Neurowissenschaften. Sie zementiert ein Unverständnis für die materiellen - kulturellen wie biologischen - Voraussetzungen unserer Denk-Fähigkeiten und blockiert damit die Möglichkeit, diese gezielt zu analysieren und weiterzuentwickeln.

- » *Moralische Verwirrungen*: Kants Ethik ist untrennbar mit dem Glauben an einen Schöpfergott und einer lutherisch-protestantischen Dogmatik verbunden. Diese theologische Fundierung führt zu einer inakzeptablen Diskriminierung von Menschen ohne christliches Glaubensbekenntnis. Die Ethik des Königsbergers basiert auf einer göttlichen Schöpfung sowie einem Prädestinationskonzept, das mit dem Tatbestand der natürlichen Evolution vollständig unvereinbar ist. Und Kants Pflichtethik, die blinden Gehorsam fordert, ist unkompatibel mit den Anforderungen demokratischer Gesellschaften, die auf Verantwortung, Empathie und der Abwägung von Handlungskonsequenzen beruhen.

Abschied von der Diktatur der Vernunft

Angesichts dieser gravierenden Kosten wird klar: Der im zehnten Kapitel geforderte „Abschied von der Diktatur der Vernunft“ ist keine Absage an Philosophie als „Wahrheits-Technologie“, sondern eine notwendige Befreiung. Es ist der Abschied von einem spezifischen, metaphysischen und dogmatisch-theologischen Vernunftbegriff, der droht, uns in die Irre zu führen, und daran hindert, das beste verfügbare Wissen zur Lösung unserer Probleme zum Einsatz zu bringen.

Obwohl wir im Alltag „Vernunft“ und „Rationalität“ synonym verwenden, ist Kants Konzept von „*Vernunft als Vermögen der Ideen*“ nicht mit dem „*empirischen Tatbestand Rationalität*“ zu verwechseln: Es liegen „buchstäblich“ Welten zwischen diesen beiden Konzepten:

Kants Vernunft ist der zentrale rhetorisch-literarische Begriff seiner metaphysischen Konzeption. Dieser entspringt dem Wunsch, eine transzendente, jenseitige Sphäre zu erschließen, die vermeintlich notwendig ist, um unsere Moral vor dem angeblich unethischen Momentum der Natur zu schützen. Moralität liegt laut Kant im „*Vernunft-Glauben*“, dessen Domäne das „*Noumenale*“ ist - eine Außerweltlichkeit jenseits jeder Erfahrung.

Rationalität hingegen ist eine empirisch beobachtbare und in wesentlichen Dimensionen messbare und trainierbare Kompetenz von Säugtieren. (Droste, 2022) Sie ist, wie die Kognitionspsychologie in vielen Details zeigt, die Fähigkeit von Hirnträgern, ihren „mentalens Motor“ zu steuern. Rationalität setzt die selbstkontrollierende Fähigkeit voraus, typische Denkfallen wie

- » den „kognitiven Geiz“ - die Neigung, das anstrengende Überprüfen der eigenen Denkroutinen aus Bequemlichkeitsgründen zu vernachlässigen, - oder
- » den „Myside-Bias“ - das Überschätzen der eigenen intellektuellen Kompetenz -

zu erkennen und zu überwinden.

Rationalität erfordert die Aktivierung des sogenannten „reflektierenden Minds“, um die Tendenz zu durchbrechen, uns im Rahmen unseres Handelns auf unser ständig präsentetes intuitives Urteilen zu verlassen, und stattdessen durch anstrengende, gründliche analytische „Denkarbeit“ zu ersetzen. Deren Grundlage sind keine metaphysischen Postulate, sondern stattdessen unsere Fähigkeit, revidierbare „Mindware“ zur Verbesserung unserer Urteile zu nutzen: Wissen über Logik, Statistik und wissenschaftliches Denken und Argumentationstechnik.

Während Kants Vernunft darauf abzielte, die Moralität in einer göttlichen Sphäre zu verankern, zielt die heutige Konzeption der Rationalität darauf ab, die Voraussetzung kognitiver Kompetenzen zu erforschen, die ein

- » Überleben und Wohlergehen menschlicher Individuen
- » in einem harmonischen gesellschaftlichen Umfeld und
- » die Gewährleistung einer gesunden natürlichen Umwelt

realisierbar machen.

Rationalität: Die entscheidende Qualifikation der Zukunft

Die Forschung der Kognitionspsychologie der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, dass der Mobilisierung dieser Rationalität zukünftig zunehmend Bedeutung zukommt. Denn in einer Welt, die von globalen Krisen wie dem Klimawandel, Pandemien, Kriegen, und die zunehmend durch eine globale Flut von Desinformation geprägt ist, erweist sich menschliche Intelligenz als unzureichende Denkkompetenz: Wir erleben täglich „Intelligenz-Katastrophen“, bei denen bisher für klug gehaltene Personen folgenreiche Fehlentscheidungen treffen.

Was dringender denn je benötigt wird, ist offenbar Rationalität: die Fähigkeit, unsere Überzeugungen an der Realität zu messen, Argu-

mente sachlich zu bewerten und Entscheidungen auf der Basis der besten verfügbaren Wissens zu treffen. Diese Kompetenz ist nicht angeboren, sie wird teilweise mühsam erlernt, trainiert und kultiviert. Sie ist die wahrscheinlich wichtigste Qualifikation zur Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Ein Appell für die Zukunft

Gehen wir am Ende dieser Auseinandersetzung mit Kant noch einmal auf dessen berühmten Appell zurück: „*Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen.*“

Im Lichte unserer Analyse „grunderneuern“ wir diesen Aufruf, um ihn aus seiner metaphysischen Verengung zu befreien und für unsere Zeit fruchtbar zu machen:

Habe Mut und investiere Deine Motivation, um das bestmögliche empirische Wissen zu erlangen und es zum Nutzen aller einzusetzen!

Diesen Mut aufzubringen, verspricht einen beträchtlichen Lohn: Wer sich der bequemen Autorität Kants entzieht, gewinnt nicht weniger als die Freiheit, sein Denken aus der selbstgewählten Gefangenschaft eines überlieferten Schemas zu befreien.

Der Historiker Jörg Später (Später, 2024) beschreibt anhand der *Ge schichte der bundesdeutschen Sozialphilosophie*, wie sich ganze Intellektuellen-Generationen - vom Philosophieprofessor Herbert Schnädelbach treffend beschrieben - in einem permanenten dialektischen Hin- und Her zwischen Kant, Hegel und Marx eingerichtet haben, nur um am Ende doch wieder beim alten Kantischen „Koordinatensystem“ zu landen. Diese „kritische“ Zirkelbewegung erweist sich rückblickend als kostspielige Stagnation: Sie bindet analytische Energie an die Pflege eines Traditionskanons, statt diese auf die Erschließung neuer empirischer und theoretischer Horizonte zu richten.

Der lange - aber schließlich doch endgültige - *Abschied von Kants Philosophie* eröffnet die Möglichkeit, sogenannte „kritische Gesellschaftstheorien“ aus der Pflicht zu entlassen, immer wieder einen fragwürdigen traditionellen Vernunftbegriff zu restaurieren. Er macht den Weg frei, Rationalität, Freiheit und Moral als Konzepte neu zu entwerfen, die sich an empirisch belastbaren Erkenntnissen orientieren und mit demokratischen Lebensformen kompatibel sind - und nicht nur im Tonfall des 18. Jahrhunderts darüber sprechen.

Wer diesen Schritt wagt, verabschiedet sich von der Zwangsvorstellung, jeder neue theoretische Entwurf müsse sich zuerst vor einem Kanon klassischer deutscher Idealisten rechtfertigen; er nutzt stattdessen die gewonnene Unabhängigkeit, um Gesellschaftstheorie zukunfts-tauglich umzugestalten. Der Lohn dieses Mutes besteht dann nicht in einem weiteren „orthodoxen“ Kommentar zu Kant, sondern in der Chance, Denk-Werkzeuge zu entwickeln, die den realen Problemen des 21. Jahrhunderts gewachsen sind.

Anhang

Glossar

A

Achtung (moralisches Gefühl)

Das Gefühl der Hochachtung vor dem moralischen Gesetz, das uns laut Kant zum richtigen Handeln motiviert. Anders als Angst oder Hoffnung soll Achtung direkt aus der Vernunft geschöpft sein, nicht aus äußerer Belohnungen oder Strafen. Behandelt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Faktum der Vernunft, Kategorischer Imperativ, Triebfeder Sittengesetz, Pflichtethik*

Agathonismus

Agathonismus ist eine säkulare, wissenschaftsorientierte Ethik: Das eigene Leben genießen und zugleich anderen helfen, ein lebenswertes Leben zu führen. Agathonismus ist eine konsequenzalistische Moral, die Handlungen danach beurteilt, ob sie das Wohl von Individuen und sozialen Systemen fördern und dabei Rechte und Pflichten als wechselseitig verknüpft versteht. Erläutert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Bunge, Deontologie*

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948)

Internationale Vereinbarung über grundlegende Menschenrechte. Im Buch als säkulare (nicht-religiöse) Alternative zu Kants theologisch geprägter Moral vorgestellt. Diskutiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Menschenrechte, säkularer Humanismus, Gottes-Bias*

Analytische Urteilskraft

Kants Begriff für die Fähigkeit des Verstandes, Erfahrungsobjekte (z.B. „der fallende Apfel“) zu analysieren und Urteile darüber zu bilden („Der Apfel ist rot“). Teil seines Erkenntnismodells. Erläutert in Kapitel 7. Siehe auch: *Kategorien, Verstand, Urteilsformen*

Anthropologie (bei Kant)

Kants Lehre vom Menschen. Problematisch, weil er Menschen nach ihrer angeblichen „Vernunftkompetenz“ hierarchisch ordnet und dabei rassistische Vorstellungen entwickelt - weiße Europäer stehen bei ihm an der Spitze. Kritisiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Rassismus, Vernunftkompetenz, Gottes-Bias*

Antinomien

Widersprüche, die entstehen, wenn versucht wird, über eingebildete Dinge jenseits der Erfahrung (z.B. Willensfreiheit vs. Naturgesetze) nachzudenken. Kant nutzt sie, um Raum für Moral und Freiheit zu schaffen. Behandelt in Kapitel 6.

Siehe auch: *Freiheit, Naturkausalität, dogmatischer Schlummer*

Apperzeption, transzendentale

Kants komplizierter Ausdruck für das „Ich denke“, das alle unsere Gedanken begleitet und Erfahrungen zu einem einheitlichen Bewusstsein verbindet. Zentraler Begriff seiner Erkenntnistheorie. Erläutert in Kapitel 7.

Siehe auch: *Ich denke, Kategorien, Einheit des Bewusstseins*

Apprehension

Für Kant die erste Stufe des Erkennens: Sinneseindrücke werden zu einer zusammenhängenden Wahrnehmung gebündelt. Grundstein für weitere Verarbeitung im Bewusstsein. Erklärt in Kapitel 7.

Siehe auch: *Synthesis, Verstand, Rezeptivität*

Aufklärung

Epoche und Programm der Befreiung des Denkens. Kants berühmte Definition: „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Das Buch zeigt, dass Kant mit seiner Konzeption von Aufklärung nie das Niveau der demokratischen Aufklärung im übrigen Westen erreicht. Thema im Prolog und Kapitel 1, 3.

Siehe auch: *Unmündigkeit, Radikalaufklärung, Denkprothese*

Autonomie

Selbstgesetzgebung des Willens - die Fähigkeit, sich selbst moralische Regeln zu geben, statt von außen gesteuert zu werden. Klingt nach Freiheit, bedeutet bei Kant aber Gehorsam gegenüber dem Vernunftgesetz. Diskutiert in Kapitel 8.

Siehe auch: *Freiheit, Wille, Kategorischer Imperativ, Heteronomie*

Autoritarismus (Kants autoritäres Erbe)

Kants politische Philosophie fordert unbedingten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und lehnt demokratische Mitbestimmung ab.

Sein Denken hat das deutsche Rechtsverständnis autoritär geprägt. Kritisiert in Kapitel 10, Teil III.

Siehe auch: *Staatslehre, Gehorsam, Widerstandsrecht, Despotismus*

B

Bauer, Fritz

Jurist und Generalstaatsanwalt, der die Auschwitz-Prozesse führte. Kritisierte Kants Strafrechtsdenken scharf als „metaphysische Falle“ und Vergeltungsdoktrin, die Autoritarismus fördert. Kronzeuge in Kapitel 10.

Siehe auch: *Strafrecht, Vergeltungsstrafe, deutscher Idealismus, Autoritarismus*

Beck, Lewis White

Amerikanischer Kant-Forscher (1913-1997), dessen Kommentar zur „Kritik der praktischen Vernunft“ im Buch als Hilfsmittel zum Verständnis von Kants Moralphilosophie empfohlen wird.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, Kritik der praktischen Vernunft*

Begehrungsvermögen

Kants Ausdruck für unsere Wünsche, Triebe und Neigungen - also alles, was uns zu Handlungen antreibt, die auf Lustgewinn oder Bedürfnisbefriedigung zielen. Für Kant ist moralisches Handeln gerade dadurch gekennzeichnet, dass es unabhängig vom Begehrungsvermögen erfolgt. Behandelt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Willkür, empirische praktische Vernunft, Neigungen*

„Begriffskrüppel“

Von Friedrich Nietzsche verwendeter Schmähbegriff, mit dem er Kants „steife“ Philosophie brandmarkte.

Siehe auch: *Heine, Nietzsche, literarische Demontage*

Bildungsbürgertum

Gesellschaftliche Schicht, die sich über Bildung und kulturelles Wissen definiert. Im Buch wird gezeigt, wie das deutsche Bildungsbürgertum Kant zu einem kulturellen Heiligtum stilisiert hat.

Siehe auch: *Kulturnation, Kant-Mythos, öffentliche Philosophie*

Bunge, Mario

Argentinisch-kanadischer Wissenschaftsphilosoph (1919-2020), der sich für eine streng wissenschaftliche, empirisch fundierte Philosophie einsetzte. Sein Denken erweist sich als Gegenmodell zu Kants spekulativer Metaphysik und praktischen Philosophie. Erwähnt in Kapitel 4, 8, 9.

Siehe auch: Rationalitätsforschung, Wissenschaftstheorie, Agthonismus

D

Deduktion (bei Kant)

Kants aufwendiges Beweisverfahren, mit dem er zeigen will, dass seine philosophischen Prinzipien (Kategorien, Sittengesetz) objektiv gültig sind. Gibt es in drei Varianten: metaphysisch, transzendental, subjektiv. Zentral in Kapitel 4, 7, 8.

Siehe auch: Kategorien, Sittengesetz, Rechtfertigung

Demokratie (Kants Ablehnung)

Kant lehnte die Demokratie als Staatsform ab und bezeichnete sie sogar als „Despotismus“ - weil in ihr angeblich alle über alle herrschen und so keine echte Gewaltenteilung möglich sei. Diese überraschende Position wird im Buch ausführlich dargestellt und kritisiert.

Siehe auch: Despotismus, Staatslehre, Widerstandsrecht

Denkprothese

Bildlicher Ausdruck des Buches: Kant als „Buch, das für uns Verstand hat“ - also eine Philosophie, die uns das eigene Nachdenken animiert, statt es anzuregen. Die Kant-Verehrung führt dazu, dass Menschen sich auf seine Autorität berufen, statt selbst zu denken.

Siehe auch: Unmündigkeit, Kant als Mythos, Kulturgut

Deontologie

Fachbegriff für Pflichtethik - eine Moralphilosophie, die nicht Folgen, sondern Pflichten und Regeln in den Mittelpunkt stellt. Kants Kategorischer Imperativ ist das bekannteste Beispiel. Diskutiert in Kapitel 8. Siehe auch: Pflichtethik, Kategorischer Imperativ, Agthonismus, Konsequenzethik

Despotismus

Willkürherrschaft. Kant bezeichnete paradoixerweise die Demokratie als eine Form des Despotismus, weil in ihr angeblich die Mehrheit ihre Macht missbrauchen könne. Sein eigenes Staatsmodell ist autoritär. Kritisiert in Kapitel 10.

Siehe auch: Demokratie, Staatslehre, Autoritarismus

Diderot, Denis

Französischer Aufklärer und Enzyklopädist (1713-1784), der für eine radikale, religionskritische Aufklärung stand. Im Buch wird er als Ge-figur zu Kant vorgestellt. Erwähnt in Kapitel 3, 6.

Siehe auch: Holbach, Radikalaufklärung, Theonomie

Diktatur der Moral

Buchtitel-Motiv: Kants Moralphilosophie ist kein Weg zur Freiheit, sondern eine rigide Herrschaft des Pflichtgebots über den Menschen. Teil III des Buches.

Siehe auch: Diktatur der Vernunft, Pflichtethik, Gehorsam

Diktatur der Vernunft

Hauptthese des Buches: Kant errichtet keine Befreiung durch Vernunft, sondern eine autoritäre Herrschaft der Vernunft, die Gehorsam statt Mündigkeit fordert. Leitmotiv im ganzen Buch.

Siehe auch: Diktatur der Moral, Gehorsam, Unmündigkeit

Ding an sich

Eines der am meisten missverstandenen Kant-Konzepte: Das Ding „an sich selbst betrachtet“: Was wir erkennen, sind laut Kant Erscheinungen - er nennt sie phänomene -, die durch unsere Anschauungsformen und Verstandesbegriffe strukturiert sind. Sie sind „Syntheseprodukte“ unserer Denktätigkeit, keine Abbildungen von Dingen außerhalb unseres Bewusstseins - also von „Dingen an sich selbst betrachtet“. Die Welt und ihr Inventar - alles, was uns als Dinge erscheinen kann -, besteht vollständig aus erscheinenden Sachverhalten. Alles was außerhalb dieser Welt angenommen wird, ist spekulativ.

Siehe auch: transzentaler Gegenstand X, Erscheinung, Grenzbe-griff, phänomene

Dogmatischer Schlummer

Berühmte Metapher: Kant behauptet, der Philosoph David Hume habe ihn aus einem „Schlummer“ geweckt. Das Buch zeigt: Es ging Kant in diesem Zusammenhang nicht um Wissenschaft oder die Rettung der Kausalität, sondern um die Rettung der Moral. Siehe Kapitel 6 (Mem 2).

Siehe auch: *Hume, Kausalität, protestantische Moralität*

E

Einbildungskraft

Vermittelndes Vermögen zwischen Sinnlichkeit und Verstand. Sie verbindet sinnliche Anschauungen so, dass der Verstand sie mit Kategorien erfassen kann. Teil von Kants kompliziertem, frei erfundenem Bewusstseinsmodell. Erläutert in Kapitel 7.

Siehe auch: *figürliche Synthesis, Kategorien, Anschauung*

Empirischer Charakter

Die Perspektive, aus der wir eine Person laut Kants Konzeption in der Erfahrungswelt sehen: Ihr Handeln erscheint durch Erziehung, Temperament und Umstände verursacht - ohne Freiheit. Gegenstück zum intelligiblen Charakter. Erklärt in Kapitel 6, 8.

Siehe auch: *intelligibler Charakter, Freiheit, Naturkausalität*

Empirische praktische Vernunft

Die „normale“ Vernunft im Alltag: Sie hilft uns, Mittel für unsere Ziele zu finden („Wenn du X willst, tu Y“). Liefert „nur“ hypothetische Imperative für zielführendes Verhalten, keine absolute Moral. Behandelt in Kapitel 8.

Siehe auch: *hypothetische Imperative, Begehrungsvermögen*

Erkenntnis a priori

Wissen, das wir angeblich haben, bevor wir etwas erfahren - unabhängig von Sinneseindrücken. Z. B. mathematische Wahrheiten oder nach Kant die gemäß formalen Bedingungen unserer Sinneseindrücke schematisierten Kategorien. Zentraler Begriff seiner Philosophie. Thema in Teil II.

Siehe auch: *Kategorien, transzental, Metaphysik*

Erkenntnistheorie

Lehre vom menschlichen Wissen: Was können wir wissen, und wie entsteht Erkenntnis? Von Kant wird behauptet, in der *Kritik der reinen Vernunft* eine revolutionäre Erkenntnistheorie entwickelt zu haben. Das Buch zeigt: Kant hat statt einer realistischen Erkenntnistheorie eine Theorie der Weltkonstitution durch das Subjekt entwickelt, in der Erscheinungen als durch Anschauungsformen und Verstandeskategorien im Bewusstsein erzeugte Gebilde gelten. Die Beziehung zu einer bewusstseinsunabhängigen Außenwelt wird systematisch ausgeblendet wird. Behandelt in Teil II (Kapitel 4-7).

Siehe auch: *Kopernikanische Wende, Kategorien, Erscheinung*

Erscheinung (Phänomen)

Bei Kant nicht das Erscheinen eines Dings, sondern das Erfahrungsobjekt selbst, wie es durch Anschauung und Verstand konstruiert wird. Wir erkennen nur Erscheinungen, nie einen Bewußtseins-unabhängigen „Gegenstand X“. Zentral in Kapitel 7.

Siehe auch: *Ding an sich, phaenomenon, Synthesis*

F

Faktum der Vernunft

Kants Trick: Er behauptet, das Bewusstsein moralischer Verpflichtung („Du sollst!“) sei als direkt im Bewusstsein zugängliches Faktum unbestreitbar, was beweisen soll, dass reine Vernunft praktisch wirken kann. Grundlage seiner Moralphilosophie. Kritisiert in Kapitel 8.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, Achtung, Deduktion*

Figürliche Synthesis (synthesis speciosa)

Besondere Leistung der Einbildungskraft: Sie bereitet die sinnlichen Eindrücke so vor, dass der Verstand sie mit seinen Kategorien erfassen kann. Erläutert in Kapitel 7.

Siehe auch: *Einbildungskraft, Kategorien, Synthesis*

Freiheit (bei Kant)

Zweifach: negativ = Unabhängigkeit von Naturursachen; positiv = Autonomie, sich selbst das Gesetz zu geben. Kant kann sie theoretisch nicht beweisen, behauptet sie aber „praktisch“ durch das Moralgesetz. Zentral in Kapitel 6, 8, 9, 10.

Siehe auch: Autonomie, intelligibler Charakter, Naturkausalität

G

Gehorsam

Im Buch wird gezeigt, dass Kants Ethik trotz ihres Autonomieanspruchs letztlich Gehorsam fordert - Gehorsam gegenüber dem „Sittengesetz“, das der Einzelne nicht hinterfragen kann. Diese Haltung wurzelt in der lutherischen Tradition preußischer Prägung. Thematisiert in Kapitel 8, 10.

Siehe auch: Pflichtethik, protestantische Moralität, Theonomie

Gottes-Bias

Ausdruck des Buches für Kants versteckte theologische Grundannahmen: Obwohl er als kritischer Vernunftphilosoph inszeniert wird, sind seine Moral- und Erkenntnistheorie von religiösen Überzeugungen durchdrungen - insbesondere der Annahme, dass Gott die moralische Weltordnung garantiert. Entlarvt in Kapitel 9.

Siehe auch: Theonomie, Hoffnungspostulat, Rassismus

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten

Kants Werk von 1785, in dem er erstmals den Kategorischen Imperativ ausführlich entwickelt. Vorarbeit zur *Kritik der praktischen Vernunft*. Analysiert in Kapitel 8.

Siehe auch: Kategorischer Imperativ, Pflichtethik

H

Haidt, Jonathan

Amerikanischer Moralpsychologe (geb. 1963), dessen empirische Forschung zeigt, dass moralische Urteile nicht direkt durch rationale Überlegung entstehen, sondern durch Intuition und Gefühl motiviert sind. Vernunft kommt zur Begründung von Entscheidungen nachgeordnet ins Spiel. Siehe Kapitel 8.

Siehe auch: Moralpsychologie, empirische Widerlegung

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich

Deutscher Idealist, Nachfolger Kants. Spekulativer Idealist, der Kant zunächst dafür lobt, den Gedanken als aktiv welterzeugend zu begreifen, dann aber behauptet, der Begriff bzw. die Idee setze Materie und Welt als Modifikationen eines Absoluten und verwirft Kants angeblich „barbarisch-psychologische“ Terminologie. Seine obskure Lehre vom Absoluten wird mit Bertrand Russells Kritik kontrastiert, der Hegels System als realitätsfern charakterisiert, illustriert am peinlichen „Beweis“ von genau sieben Planeten kurz vor Entdeckung des achtten. Ergänzend wird auf Hegels Strafrechtslehre verwiesen, in der Strafe als „Negation der Negation“ des Rechts idealisiert wird. Erwähnt in Kapitel 2, 8, 10.

Siehe auch: deutscher Idealismus, Haidt, Strafrecht

Heine, Heinrich

Deutscher Dichter, der spöttisch über Kant schrieb: „Er hatte weder Leben noch Geschichte.“ Heine kritisiert Kants Schreibweise als „grauen, trocknen Packpapierstil“ und wirft ihm vor, seine Philosophie in einer schwerfälligen, uneleganten Sprache vorzutragen, die Leser eher abschreckt als aufklärt. Zudem sieht Heine in Kant ein negatives Vorbild, das ganze Generationen deutscher Philosophen zu der irrgen Annahme verführt habe, es zeichne einen echten Denker aus, schlecht und unverständlich zu formulieren. Zitiert in Kapitel 1, 2.

Siehe auch: Nietzsche, literarische Demontage

Holbach, Paul Thiry d' aka Baron von Holbach aka Paul-Heinrich Dietrich

Französisch-Deutscher Radikalaufklärer, demokratisch materialistisch und religionskritisch. Kant grenzt sich von ihm ab, um Religion und Tradition zu retten. Kontrastfigur in Kapitel 3, 6.

Siehe auch: *Radikalaufklärung, Diderot, Theonomie*

Hoffnungspostulat

Kants dritte Kardinalfrage: „Was darf ich hoffen?“ Antwort: auf Unsterblichkeit und göttliche Gerechtigkeit - wenn Du Dich brav an die geistigen und universellen Gebote gehalten hast. Theologisches Rettungsmanöver. Analysiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Gottes-Bias, theologische Falle, Memo*

Hypothetische Imperative

Bedingte Handlungsregeln: „Wenn du X willst, tu Y.“ Gelten nur bei bestimmten Zielen. Gegenteil des kategorischen (unbedingten) Imperativs. Erklärt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, empirische praktische Vernunft*

|

Ich denke

Kants Ausdruck für die transzendentale Apperzeption: Das Bewusstsein, das alle meine Vorstellungen begleitet und zur Einheit verbindet. Grundlage der Erkenntnis. Zentral in Kapitel 7.

Siehe auch: *transzendentale Apperzeption, Einheit des Bewusstseins*

Idealismus (transzental/solipsistisch)

Kants Position: Die Welt, wie wir sie kennen, ist durch unser Bewusstsein konstruiert. Das Buch kritisiert dies als weltfernen, subjektzentrierten Rückfall. Kritisiert in Kapitel 7.

Siehe auch: *Subjektzentrierung, ptolemäischer Rückfall, Solipsismus*

Intelligibler Charakter

Die Seite unseres Wesens, die laut Kant außerhalb von Raum und Zeit liegt und daher frei ist. Aus dieser Perspektive handeln wir nicht gezwungen, sondern aus freier Entscheidung. Diese Annahme ist

hochspekulativ und empirisch nicht belegbar. Sie dient als Vorwand zur Begründung von Bestrafungen angesichts fehlender empirischer Belege. Erklärt in Kapitel 6, 8 und 10.

Siehe auch: empirischer Charakter, Freiheit, Noumenon

J

Jacobi, Friedrich Heinrich

Deutscher Philosoph (1743-1819), der Kants System scharf kritisierte. Sein Bild vom „zweifachen Hexenrauch“, in dem „Erscheinungen spuken, die nichts erscheinen lassen“, wird im Buch zitiert, um die Probleme von Kants Erkenntnistheorie zu verdeutlichen. Zitiert in Kapitel 7.

Siehe auch: Ding an sich, Erscheinung

K

Kant, Immanuel (Person und Mythos)

Philosoph aus Königsberg (1724-1804). Das Buch zeigt: Seine öffentliche Verehrung als „Nationalheiliger“ hat mit seinem tatsächlichen Werk oft wenig zu tun. Leben und Mythos in Prolog, Kapitel 1.

Siehe auch: Kant-Mythos, Nationalheiliger, Kulturnation

Kant-Jubiläum 2024

300. Geburtstag Kants, mit Medien-Welle und Überhöhung. Auslöser für dieses Buch. Beschrieben in Prolog, Kapitel 1.

Siehe auch: Feuilleton, Kant-Welle, öffentliche Verehrung

Kant-Mythos

Die Verklärung Kants zum unangreifbaren Denk-Giganten. Konstruktion eines öffentlichen Bildes, das kritischer Prüfung nicht standhält. Thema in Teil I (Kapitel 1-3).

Siehe auch: Denkprothese, Nationalheiliger, Meme

Kardinalfragen (drei)

Kants berühmte Fragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ - im Buch als „*Mem o*“ kritisch analysiert. Kapitel 4, 9.

Siehe auch: *Mem o, Hoffnungspostulat, Vernunftkritik*

Kategorien (Verstandesbegriffe)

Kants Liste grundlegender Denkformen (z.B. Kausalität, Substanz), mit denen der Verstand Erfahrung strukturiert. Zwölf an der Zahl, in vier Gruppen. Kern seiner Erkenntnistheorie. Ausführlich in Kapitel 4 und 7.

Siehe auch: *Deduktion, Verstand, Urteilsformen*

Kategorischer Imperativ

Kants berühmtestes Moralgesetz: „*Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.*“ Das Buch erklärt die verschiedenen Formulierungs-Versionen und zeigt, dass der Imperativ weniger universal ist, als behauptet wird. Kritisch analysiert in Kapitel 8, 9, 10.

Siehe auch: *Pflichtethik, Autonomie, Deontologie*

Kausalität

Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. Für Kant eine Kategorie des Verstandes, nicht etwas, das unabhängig von unserem Bewusstsein existiert. Zentrales Problem: Wie passt Handlungsfreiheit zur Naturkausalität? Behandelt in Kapitel 6.

Siehe auch: *Naturkausalität, Freiheit, Antinomien*

Kognitionspsychologie / Kognitive Neurowissenschaft

Moderne Forschung, die zeigt, wie Denken und Erkennen tatsächlich funktionieren - empirisch, nicht durch Spekulation. Widerlegt zentrale Kant-Thesen. Gegenposition in Kapitel 7, 8, Fazit.

Siehe auch: *Neurowissenschaft, Moralpsychologie, empirische Widerlegung*

Konsequenzethik

Moralphilosophie, die Handlungen nach ihren Folgen bewertet (z.B. Utilitarismus). Gegensatz zu Kants Pflichtethik bzw. Deontologie. Erwähnt als Kontrast in Kapitel 8.

Siehe auch: *Deontologie, Pflichtethik*

Kopernikanische Wende

„Nicht die Erkenntnis richtet sich nach den Dingen, sondern die Dinge nach unserer Erkenntnis.“ Das Buch entlarvt dies als „ptolemäischen Rückfall“. Mem 3, Kapitel 7.

Siehe auch: *ptolemäischer Rückfall, Idealismus, Revolution der Denkart*

Kosmologie

Kants frühe Spekulationen über den Aufbau des Weltalls. Mischung aus Physik und Theologie, mit Fehlern. Zeigt seine naturwissenschaftlichen Grenzen. Thema in Kapitel 5.

Siehe auch: *Newton, Naturwissenschaft, Gottes-Architekt*

Kritik der praktischen Vernunft

Kants zweite Kritik (1788), in der er seine Moralphilosophie systematisch begründet. Enthält die drei Deduktionen des Sittengesetzes. Analysiert in Kapitel 8.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, Sittengesetz, Faktum der Vernunft*

Kritik der reinen Vernunft

Kants erstes Hauptwerk (1781), seine vermeintliche Erkenntnistheorie - Konstruktion der Transzental-Philosophie, die behauptet, die Grenzen menschlichen Wissens zu bestimmen und Raum für Moral zu schaffen. Analysiert in Teil II (Kapitel 4-7).

Siehe auch: *Kategorien, Kopernikanische Wende, transzendentale Deduktion*

Kritik der Urteilskraft

Kants dritte Kritik (1790) über Ästhetik und Zweckmäßigkeit - Kants Versuch der aufkommenden Evolutionstheorie eine „vernünftige“ Prädestinationslehre entgegenzusetzen. Von Goethe und Schiller geschätzt. Erwähnt in Kapitel 1, 3.

Siehe auch: *Kant, Kant-Mythos*

Kulturnation

Deutschland als Nation, die sich über Kultur und Philosophie definiert - mit Kant als Zentralfigur. Hintergrund der Kant-Verehrung. Thema in Kapitel 1.

Siehe auch: *Bildungsbürgertum, Nationalheiliger*

L

Lutherische Tradition

Protestantische Gewissensethik, die Kants Pflichtmoral prägt: Gehorsam vor dem inneren göttlichen Gesetz. Erklärt die Strenge seiner Ethik. Aufgedeckt in Kapitel 8, 9.

Siehe auch: *Gehorsam, protestantische Moralität, Theonomie*

M

Mandarin von Königsberg

Nietzsches spöttische Bezeichnung für Kant: Ein weltfremder, bürokratischer Denker. Teil der literarischen Demontage. Zitiert in Kapitel 2.

Siehe auch: *Nietzsche, Begriffskrüppel*

Maxime

Subjektive Handlungsregel einer Person („Immer wenn X, tue ich begründetermaßen Y.“). Der Kategorische Imperativ prüft, ob eine Maxime verallgemeinerbar ist. Zentralbegriff der Kantischen Ethik. Erklärt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, Universalisierung*

Mem (allgemein)

Kulturelles Denkmuster, das sich wie ein „Gen“ durch Kommunikation verbreitet. Methodischer Grundbegriff des Buches für die Analyse von Kant-Interpretationen. Eingeführt in Kapitel 4.

Siehe auch: *Memetik des Denkens, Kant-Mythos*

Mem 0 (Die drei Kardinalfragen)

„Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ Rahmen von Kants Philosophie, im Buch kritisch hinterfragt. Kapitel 4, 9.

Siehe auch: Kardinalfragen, Hoffnungspostulat

Mem 1 (Naturwissenschaftliches Genie)

Der Mythos, Kant sei ein großer Physiker gewesen. Das Buch zeigt seine Bildungslücken und Fehler. Dekonstruiert in Kapitel 5.

Siehe auch: Newton, Kosmologie, Gottes-Architekt

Mem 2 (Dogmatischer Schlummer)

Die Erzählung, Hume habe Kant aus dem „dogmatischen Schlummer“ zur Wissenschaft geweckt. Falsch: Es ging um Moral, nicht Kausalität. Korrigiert in Kapitel 6.

Siehe auch: Hume, protestantische Moralität, Antinomien

Mem 3 (Kopernikanische Wende)

Basiert auf einem Kant-Zitat, das Bezug nimmt auf die Astronomie des Kopernikus. Kant hat nie den Begriff „Kopernikanische Wende“ selber nicht verwendet. Das Buch zeigt: Kants Kritik der reinen Vernunft ist keine Denkrevolution nach dem Muster der modernen Astronomie. Stattdessen ist sie im Gegenteil als „ptolemaischer Rückfall in Subjektzentrierung“ zu beschreiben. Kritisiert in Kapitel 7.

Siehe auch: Kopernikanische Wende, ptolemäischer Rückfall, Idealismus

Mem 4 (Kategorischer Imperativ)

Das populärste Kant-Mem: sein Moralgebot. Im Buch analysiert als protestantische Gehorsamsethik, die heute als grundlegend empirisch widerlegt gilt. Kapitel 8.

Siehe auch: Kategorischer Imperativ, Pflichtethik, Haidt

Memetik des Denkens

Die Methode dieses Buches: Untersucht, wie sich philosophische Ideen (Meme) verbreiten, verfestigen und gegen Kritik immunisieren. Rahmen der Kant-Kritik. Eingeführt in Kapitel 4.

Siehe auch: Mem, Kant-Mythos, kulturelle Denkmuster

Menschenrechte

Universelle Rechte aller Menschen. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 wird als säkulare Alternative zu Kants theologisch geprägter, rassistischer Anthropologie vorgestellt. Kapitel 9.

Siehe auch: *Allgemeine Erklärung, säkularer Humanismus, Rassismus*

Menschenwürde

Kant betont sie in der Formel vom „Zweck an sich“ - aber nur für vernunftbegabte (= weiße, europäische, männliche, wirtschaftlich unabhängige christliche sowie staatsbeamte) Menschen. Problematisch. Diskutiert in Kapitel 8, 9, 10.

Siehe auch: *Zweck an sich, Rassismus, Anthropologie*

Metaphysik

Lehre von den letzten Gründen und dem, was jenseits der Erfahrung liegt. Kant will eine „neue Metaphysik“ schaffen - scheitert dabei, etwas „Neues“ zu entwickeln. Thema in Teil II.

Siehe auch: *transzental, a priori, neue Metaphysik*

Metaphysische Deduktion

Erste Stufe von Kants Beweisverfahren: Woher stammen Kategorien / das Sittengesetz? Antwort: aus den logischen Urteilsformen / der allgemeinen Form des Gesetzes. Kapitel 7, 8.

Siehe auch: *Deduktion, Kategorien, Sittengesetz*

Moderne (Beginn der)

Behauptung: Mit Kant beginne die Moderne. Das Buch widerspricht: Kant blockiert modernes Denken eher. Kritisiert in Kapitel 1, Fazit.

Siehe auch: *Aufklärung, Opportunitätskosten*

Moralpsychologie

Empirische Forschung, wie Menschen moralisch urteilen - emotional, intuitiv, nicht rein rational. Widerlegt Kants Vernunftmoral. Geigenposition in Kapitel 8.

Siehe auch: *Haidt, empirische Widerlegung, Kategorischer Imperativ*

N

Nationalheiliger

Kant als unantastbare Ikone der deutschen Kultur. Teil des Mythos, den das Buch dekonstruiert. Prolog, Kapitel 1.

Siehe auch: *Kant-Mythos, Kulturnation, öffentliche Verehrung*

Naturkausalität

Ursache-Wirkungs-Ketten in der Natur, die alles determinieren. Kants Problem: Wie passt menschliche Freiheit dazu? Seine Lösung: Trennung in zwei Welten. Kapitel 6.

Siehe auch: *Kausalität, Freiheit, Antinomien*

Naturwissenschaft (bei Kant)

Kants Verständnis der Physik Newtons ist fehlerhaft, seine kosmologischen Spekulationen mischen Physik mit Theologie. Zeigt seine Grenzen als „Genie“. Kritisiert in Kapitel 5.

Siehe auch: *Newton, Kosmologie, Mem 1*

Neigungen

Menschliche Wünsche und Begierden. Für Kant moralisch minderwertig - Moral muss gegen sie wirken. Teil seiner rigorosen Ethik. Behandelt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Begehrungsvermögen, Heteronomie, Pflicht*

Neurowissenschaft, kognitive

Moderne Hirnforschung, die zeigt, wie Erkennen und Denken tatsächlich funktionieren. Widerlegt Kants subjektiven Idealismus. Gelegenposition in Kapitel 7, Fazit.

Siehe auch: *Kognitionspsychologie, empirische Widerlegung, Solipsismus*

Newton, Isaac

Englischer Physiker, dessen Werk Kant bewunderte, aber nicht richtig verstand. Kants Fehler zeigen seine naturwissenschaftlichen Grenzen. Thema in Kapitel 5.

Siehe auch: *Naturwissenschaft, Kosmologie*

Nietzsche, Friedrich

Philosoph und scharfer Kant-Kritiker: nannte ihn „verwachsensten Begriffskrüppel“. Frühe literarische Demontage des Kant-Mythos. Zitiert in Kapitel 2.

Siehe auch: Heine, Mandarin von Königsberg, Begriffskrüppel

Noumenon

Kants Begriff für das, was nur gedacht, nicht erkannt werden kann. Gegensatz zum Phaenomen (Erscheinung). Erläutert in Kapitel 7.

Siehe auch: Ding an sich, intelligibler Charakter, Phaenomen

Ö

Öffentliche Philosophie

Philosophie als Kulturgut für ein breites Publikum - führt oft zu Vereinfachung und Mythenbildung. Kant ist Paradebeispiel. Analysiert in Kapitel 1.

Siehe auch: Lebenshilfe, getAbstract, Popularisierung

0

Opportunitätskosten des Kantianismus

Was kostet es uns, Kant zu folgen? Blockaden in Physik (Relativitätstheorie), Ethik, Rationalitätsforschung. Bilanz im Fazit.

Siehe auch: Fazit, Moderne, Rationalitätsforschung

P

Pflicht

Zentralbegriff von Kants Ethik: das unbedingte moralische Sollen, das über persönliche Wünsche hinausgeht. Wurzelt in lutherischem Gehorsam. Kapitel 8.

Siehe auch: Pflichtethik, Gehorsam, Sittengesetz

Pflichtethik (Deontologie)

Moralphilosophie der Pflichten und Regeln, nicht der Folgen. Kants Ansatz. Kritisiert als lutherisch geprägt und empirisch wider-

legt. Kapitel 8. Siehe auch: Kategorischer Imperativ, Deontologie, Konsequentialethik

Phaenomen (Erscheinung)

Das Erfahrungsobjekt, wie es uns erscheint - durch Anschauung und Verstand konstruiert. Gegensatz zum Noumenon. Zentral in Kapitel 7. Siehe auch: Erscheinung, Noumenon, Ding an sich

Protestantische Moralität

Lutherisch geprägte Ethik des Gewissensgehorsams. Kants wahres Anliegen: nicht Aufklärung, sondern Rettung dieser Moral vor radikalen Materialisten. Aufgedeckt in Kapitel 6, 8, 9.

Siehe auch: Theonomie, Gehorsam, Gottes-Bias

Ptolemäischer Rückfall

Buchthese: Kants angebliche „kopernikanische Wende“ ist in Wahrheit ein Rückfall in eine subjektzentrierte, weltferne Position - wie Ptolemäus die Erde ins Zentrum stellte. Kritisiert in Kapitel 7.

Siehe auch: Kopernikanische Wende, Solipsismus, Idealismus

Q

Quantenmechanik

Moderne Physik durch die Kants Deduktionen und sein Kategorienkonzept ad absurdum geführt wurden. Beispiel dafür, wie Kant modernes Denken blockiert. Erwähnt im Fazit.

Siehe auch: Relativitätstheorie, Opportunitätskosten

R

Radikalaufklärung

Strömung der Aufklärung (Holbach, Diderot u.a.), die materialistisch, religionskritisch und demokratisch dachte. Kant grenzt sich ab, um Religion zu retten. Kontrast in Kapitel 3, 6.

Siehe auch: Holbach, Diderot, Theonomie

Rassismus (bei Kant)

Kant ordnet Menschen nach „Vernunftkompetenz“ hierarchisch: Weiße Europäer an der Spitze, andere als minderwertig. Folge seines Gottes-Bias. Kritisiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Anthropologie, Vernunftkompetenz, Gottes-Bias*

Rationalität / Rationalitätsforschung

Moderne Forschung zu Denken, Urteilen und Entscheiden (z.B. Stanovich). Zeigt: „Vernunft“ erweist sich als „Mechanismus“ auf der Basis der Gehirntätigkeit beispielsweise von Säugetieren. Kant hielt sie für eine von allem Materiellen losgelöste Reflexions-Kompetenz. Erläutert in Kapitel 4, 8, Fazit.

Siehe auch: *Bunge, Stanovich, Opportunitätskosten*

Raum und Zeit (als Anschauungsformen)

Kants These: Raum und Zeit sind keine Eigenschaften der Welt, sondern Formen unserer Wahrnehmung - Zentral in Kapitel 7.

Siehe auch: *Anschauung, transzendentale Ästhetik*

Relativitätstheorie

Einstiens moderne Physik widerlegt Kants absolute Raum- und Zeitvorstellungen. Beispiel für Opportunitätskosten des Kantianismus. Erwähnt im Fazit.

Siehe auch: *Quantenmechanik, Opportunitätskosten*

Rezeptivität

Empfänglichkeit der Sinne für Sinnes-Eindrücke. In Kants Erkenntnismodell Gegenstück zur Spontaneität des Verstandes. Teil von Kants Erkenntnismodell. Erklärt in Kapitel 7.

Siehe auch: *Sinnlichkeit, Spontaneität, Apprehension*

S

Säkularer Humanismus

Weltanschauung, die Moral ohne Religion begründet. Im Buch als Alternative zu Kants theologisch geprägter Ethik vorgeschlagen. Kapitel 9, Fazit, Epilog.

Siehe auch: *Menschenrechte, Gottes-Bias, Theonomie*

Sittengesetz

Kants Ausdruck für das moralische Gesetz, das unbedingt gilt. Identisch mit dem Kategorischen Imperativ. Kern seiner praktischen Philosophie. Kapitel 8.

Siehe auch: Kategorischer Imperativ, Faktum der Vernunft, Pflicht

Solipsismus / Solipsistischer Idealismus

Extreme Position: Nur das eigene Bewusstsein ist eine sichere Wissensquelle, die Wahrnehmung der Außenwelt ist Illusion. Kants Transzental-Philosophie führt in eine Variante des Solipsismus. Kritisiert in Kapitel 7.

Siehe auch: Idealismus, Subjektzentrierung, ptolemäischer Rückfall

Spontaneität

Selbsttätigkeit des Verstandes, der aktiv Objekte der Erfahrung „schafft“ (nicht passiv etwa per Wahrnehmung „empfängt“). Gegenstück zur Rezeptivität. Teil von Kants Erkenntnismodell. Kapitel 7.

Siehe auch: Verstand, Rezeptivität, Kategorien

Staatslehre (bei Kant)

Kants politische Philosophie: autoritär, gehorsamsfordernd, demokratiefeindlich. Kein Widerstandsrecht gegen Obrigkeit. Analytiert in Kapitel 10.

Siehe auch: Autoritarismus, Demokratie, Despotismus, Widerstandsrecht

Strafrecht (bei Kant)

Kant vertrat eine strenge Vergeltungstheorie: *Strafe diene nicht der Besserung oder Abschreckung, sondern sei Pflicht um der Gerechtigkeit willen.* Fritz Bauer kritisierte diese Position scharf. Analysiert in Kapitel 10.

Siehe auch: Vergeltungsstrafe, Fritz Bauer, Autoritarismus

Subjektive Deduktion

Der dritte Schritt in Kants Begründung der Kategorien (und des Sittengesetzes): Wie werden die abstrakten Begriffe tatsächlich auf unsere Erfahrung (bzw. das Sittengesetz auf unser Handeln) angewandt? Kapitel 7, 8.

Siehe auch: Deduktion, Einbildungskraft, Achtung

Subjektzentrierung

Die für Kant typische Perspektive, alles vom erkennenden oder handelnden Subjekt her zu denken. Im Buch wird kritisiert, dass dabei die Außenwelt und die Gesellschaft aus dem Blick geraten. Kritisiert in Kapitel 7.

Siehe auch: *Kopernikanische Wende, Solipsismus, ptolemäischer Rückfall*

Synthesis

Bei Kant: die Tätigkeit des Verstandes, verschiedene Eindrücke zu einer Einheit zusammenzufügen. Ohne Synthesis gäbe es laut Kant keine Erfahrung. Erklärt in Kapitel 7.

Siehe auch: *Kategorien, Apprehension, figürliche Synthesis*

T

Theonomie

Die Unterordnung der Moral unter religiöse Vorgaben. Im Buch wird gezeigt, dass Kants Philosophie trotz ihres Autonomie-Anspruchs letztlich „theonom“ ist - sie rettet die Religion, statt sie zu kritisieren. Analysiert in Kapitel 3, 6, 9.

Siehe auch: *Gottes-Bias, protestantische Moralität, Radikalaufklärung*

Theologische Falle

Ausdruck des Buches für die versteckten religiösen Annahmen in Kants Philosophie, die sein System verzerren. Analysiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Gottes-Bias, Hoffnungspostulat, Theonomie*

Transzental

Kants Fachausdruck: betrifft die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis (nicht die Erkenntnis selbst). Zentraler Begriff in Kants kritischer Philosophie. Durchgehend in Teil II.

Siehe auch: *a priori, Metaphysik, Kategorien*

Transzendentale Deduktion

Zweite Stufe von Kants Beweisverfahren: Warum gelten Kategorien / das Sittengesetz objektiv für alle? Antwort: weil Erkenntnis / Moral sonst unmöglich wäre. Kapitel 7, 8.

Siehe auch: *Deduktion, Faktum der Vernunft, objektive Gültigkeit*

Transzentaler Gegenstand X

Kants Ausdruck für den sich von selbst „aufdrängenden“ Gedankens eines „Dritten nicht existendes Dings“, das unserer Erkenntnis vorausgeht. Zeigt die Probleme seines subjektiven Solipsismus. Erklärt in Kapitel 7.

Siehe auch: *Ding an sich, Grenzbegriff, Erscheinung*

Transzental-Philosophie

Kants Bezeichnung für seine eigene Philosophie, die nicht die Gegenstände selbst, sondern die Bedingungen ihrer Erkenntnis untersucht. Erläutert in Kapiteln 4 bis 7.

Siehe auch: *Kant, Noumena, Kopernikanische Wende, Solipsismus, Idealismus*

Triebfeder

Was uns zum Handeln motiviert. Bei hypothetischen Imperativen: Lust/Neigung. Beim Kategorischen Imperativ: Achtung vor dem Gesetz. Behandelt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Achtung, Neigungen, Motivation*

U

Universalisierung

Verallgemeinerung: Prüfung, ob eine persönliche Handlungsregel (Maxime) zum allgemeinen Gesetz taugt. Kern des Kategorischen Imperativs. Erklärt in Kapitel 8.

Siehe auch: *Kategorischer Imperativ, Maxime*

Unmündigkeit (bequeme)

Kants berühmte Diagnose: Menschen lassen andere für sich denken. Das Buch zeigt: Kant selbst ist zur Denkprothese geworden, die Unmündigkeit fördert. Prolog, Kapitel 1.

Siehe auch: *Aufklärung, Denkprothese, Mündigkeit*

Urteilskraft

Das Vermögen, das Besondere unter das Allgemeine zu ordnen (z.B. einen einzelnen Fall unter ein Gesetz). Bei Kant ein zentrales Vermögen zum Schaffen von Erfahrungsdingen. Erläutert in Kapitel 4 - 7.

Siehe auch: *Kategorien, metaphysische Deduktion, Verstand*

V

Vergeltungsstrafe

Strafe als moralische Pflicht zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit - unabhängig von Besserung des Täters. Kants rigorose Position, von Fritz Bauer kritisiert. Kapitel 10.

Siehe auch: *Strafrecht, Fritz Bauer, metaphysische Falle*

Vernunft (bei Kant)

Das höchste Erkenntnisvermögen, das über den Verstand hinausgeht und nach dem Unbedingten fragt. Kant unterscheidet „theoretische Vernunft“ (Erkenntnis) und „praktische Vernunft“ (Moral). Im Buch wird kritisiert, dass Kant die Vernunft zur Herrschaftsinstanz überhöht. Im Buch durchgehend kritisiert.

Siehe auch: *Diktatur der Vernunft, theoretische/praktische Vernunft*

Vernunftkompetenz

Kants Maßstab für den moralischen Wert einer Person. Problematisch: Er ordnet Menschen rassistisch nach angeblicher Vernunftfähigkeit. Kritisiert in Kapitel 9.

Siehe auch: *Anthropologie, Rassismus, Gottes-Bias*

Vernunftkritik

Projekt der *Kritik der reinen Vernunft*: Prüfung, was Vernunft leisten kann und wo ihre Grenzen liegen. Ambivalent zwischen Aufklärung und neuerlicher Dogmatisierung. Teil II (Kapitel 4-7).

Siehe auch: *Kritik der reinen Vernunft, Aufklärung, Metaphysik*

Verstand

Bei Kant: das Vermögen, Begriffe zu bilden und Urteile zu fällen. Der Verstand ordnet die Sinnlichkeit mithilfe der Kategorien. Er steht

zwischen der Rezeptivität (Fähigkeit, Eindrücke zu empfangen) und der Vernunft (die nach dem Unbedingten fragt). Zentral in Kapitel 7.

Siehe auch: Kategorien, Synthesis, Spontaneität

W

Widerstandsrecht

Das Recht der Bürger, sich gegen Unrecht der Obrigkeit zu wehren. Kant lehnte jedes Widerstandsrecht kategorisch ab - selbst gegen tyrranische Herrscher. Im Buch als Beleg für seinen Autoritarismus angeführt. Kritisiert in Kapitel 10.

Siehe auch: Staatslehre, Gehorsam, Autoritarismus

Wille (Voluntas)

Reine praktische Vernunft in ihrer gesetzgebenden Funktion. Gibt das moralische Gesetz vor. Quelle der Autonomie. Unterschieden von Willkür. Erklärt in Kapitel 8.

Siehe auch: Willkür, Autonomie, Sittengesetz

Willkür (Arbitrium)

Wahlvermögen, das zwischen verschiedenen Handlungs-Alternativen entscheidet. Wird von Neigungen beeinflusst, soll aber dem Willen (Sittengesetz) folgen. Erklärt in Kapitel 8.

Siehe auch: Wille, Begehrungsvermögen, Freiheit

Z

Zeit - Siehe Raum und Zeit

Zukunft jenseits der Diktatur der Vernunft

Vision des Buches: säkulare, empirisch informierte, selbstkritische Rationalität statt Kant-Dogmen. Aufruf zu eigenständigem Denken. Epilog und Fazit.

Siehe auch: Epilog, Mündigkeit, säkularer Humanismus

Zweck an sich

Kants Formel: Menschen dürfen nie nur als Mittel, sondern müssen immer auch als Zweck behandelt werden. Klingt gut, gilt bei ihm aber nur für vernunftbegabte Männer (= weiße Europäer) und in seinem Staatsrecht für eine gesellschaftliche Elite mit Staatsbürgerstatus. Kapitel 8, 9, 10.

Siehe auch: Menschenwürde, Rassismus, Kategorischer Imperativ

Über den Autor

Zur Qualifikation und methodischen Grundlage des Buches

Die Motive für dieses Buch: Eine Lücke in der Kant-Rezeption schließen

Dieses Anhang-Kapitel dient dazu, Leserinnen und Lesern, die mit den Feinheiten der universitären Philosophie und verwandter Disziplinen nicht vertraut sind, faktenbasierte Anhaltspunkte zur Beurteilung der Qualifikation des Autors Heinz W. Droste zu geben.

Heinz W. Droste reagierte mit dem vorliegenden Buch auf die Lücke in aktuellen Debatten. Der Anstoß kam durch eine Analyse der umfangreichen Berichterstattung und Publikationen zum 300. Geburtstag Immanuel Kants im Jahr 2024. Droste stellte fest, dass diese Beiträge ignorierten, was seit den 1980er Jahren in den empirischen Wissenschaften - etwa in Kognitionspsychologie, Neurowissenschaften und Verhaltensforschung - zur Erforschung menschlichen Denkens, Handelns und Entscheidens geschehen ist. Ebenso fehlte eine Auseinandersetzung mit der Geschichtsforschung zur Aufklärung des 18. Jahrhunderts, die Kants Ideen in einem breiteren historischen und wissenschaftlichen Kontext beleuchtete. Stattdessen dominier-ten traditionelle Interpretationen, die moderne empirische Befunde vernachlässigen. Droste sah hier eine Chance, Philosophie mit aktuel-lem Wissen zu konfrontieren, um eine realistischere und faktenbasier-te Sicht zu ermöglichen. Dieses Motiv unterstreicht seine Absicht, Kant nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil eines lebendigen Diskurses zwischen Philosophie und empirischer Wissenschaft.

Die Herangehensweise: Kant "von innen" realistisch analysieren

Drostes Methode zeichnet sich durch einen „realistischen Ansatz von innen“ aus, der sich von herkömmlichen hermeneutischen Traditionen abhebt. Statt sich primär auf die „überbordende“ akademische Rezep-
tion Kants zu stützen - wie etwa den Neukantianismus oder andere ein-
flussreiche philosophische Richtungen -, geht er direkt auf Kants

Originaltexte ein. Er liest diese wortwörtlich und analysiert sie im Kontext moderner empirischer Wissenschaften. Dabei konfrontiert er Kants Konzepte - etwa zu Anthropologie, Ethik, Evolution, Werturteilen oder Naturwissenschaften - mit aktuellen Fakten aus Bereichen wie Kognitionsforschung und Neurowissenschaften. Dieser Ansatz vermeidet eine bloße literarisch-hermeneutische Auslegung und priorisiert stattdessen eine faktenbasierte Bewertung: *Wie halten Kants Ideen stand, wenn diese mit evidenzbasiertem Wissen abgeglichen werden?*

Biografischer Hintergrund des Autors

Droste betont, dass sein fokussiertes Interesse in der Schullektüre gelegt wurde, etwa durch Kants „*Einleitung in die Logik*“, die er zur Vorbereitung seines Abiturs durcharbeitete. Sein Studium verstärkte dies durch Fächer wie analytische angloamerikanische Philosophie, praktische Philosophie, Wissenschaftsphilosophie, Logik sowie Metamatematik. Er integriert soziologische Perspektiven, etwa von Max Weber über Talcott Parsons bis Richard Münch, der von einem „Kantianischen Kern“ in der soziologischen Theorie spricht. Diese interdisziplinäre Herangehensweise macht Drostes Analyse zu einer Brücke zwischen Kants Texten und zeitgenössischer Wissenschaft.

Akademischer Hintergrund im Fach Philosophie: Studium an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Drostes „philosophische Qualifikation“ wurzelt in seinem Studium am philosophischen Institut der heute als „Heinrich-Heine-Universität“ „firmierenden“ Düsseldorfer Universität in den 1980er Jahren, das unter der Leitung von Alwin Diemer und Lutz Geldsetzer stand. Dieses Institut war zu jener Zeit für seine hohe Qualität in methodischer und wissenschaftsphilosophischer Ausbildung bekannt. Diemer und Geldsetzer bauten es mit einem Fokus auf interdisziplinäre Verbindungen zwischen Philosophie, Natur- und Geisteswissenschaften auf. Hervorzuheben ist die verpflichtende *Logik-Ausbildung* im Grundstudium sowie der spezialisierte Fachbereich für *Wissenschaftstheorie im philosophischen Institut*. Zusammen gründeten die beiden Professoren Diemer

und Geldsetzer das „*Journal for General Philosophy of Science*“, das Studierenden direkten Zugang zu aktuellen fachlichen Debatten bot. Die curriculare Ausrichtung der Philosophie-Ausbildung umfasste Grundlagen- und Bereichsdisziplinen wie Metaphysik, Ontologie, Erkenntnistheorie und praktische Philosophie sowie einen systematischen Blick auf die Philosophie anderer Kulturen. Alwin Diemer, ein renommierter Wissenschaftstheoretiker, prägte die Ausrichtung des philosophischen Instituts durch seinen phänomenologischen und transzendentalen Ansatz. Diese Umgebung ermöglichte Droste eine fundierte Auseinandersetzung mit Kant, die über bloße Textanalyse hinausging und seine methodische Kompetenz in Wissenschaftsphilosophie schulte.

Absolventen des Düsseldorfer Philosophie-Instituts verfügten über eine solide methodische und theoretische Qualifikation, die sie für die Arbeit an wissenschaftsphilosophischen, logischen und interdisziplinären Fragestellungen ausstattete.

Professor Lutz Geldsetzer war Gutachter von Drostes Dissertation, die den Zusammenhang zwischen soziologischer Handlungstheorie und Kants Transzental-Philosophie untersuchte. Geldsetzer bewertete insbesondere Drostes Kant-Interpretation und wissenschaftstheoretische Überlegungen positiv („*beachtliches Niveau der philosophischen Argumentation im Detail ... Der Verfasser zeigt sich über weite Strecken bestens vertraut auch mit Subtilitäten des Kantschen Werkes, darüber hinaus mit der Philosophie Whiteheads, mit der modernen Universaliediskussion in der Wissenschaftstheorie, mit der transzentalpragmatischen Philosophie Apel's in Anwendung auf die Kantische Ding-an-sich-Problematik und nicht zuletzt auch mit der Wissenschaftstheorie des kritischen Rationalismus Poppers und Alberts ...*“).

Soziologische Expertise

Drostes soziologische Qualifikation wurde am soziologischen Institut der Universität Düsseldorf unter Richard Münch erworben, der von 1976 bis 1995 dort als Lehrstuhlinhaber tätig war und heute als einer der bedeutendsten deutschen Soziologen seiner Generation gilt.

Die Besonderheit von Drostes soziologischer Ausbildung lag in der frühen und kontinuierlichen Einbindung in das Soziologische Institut

als studentischer Mitarbeiter vom Grundstudium an. Die enge Zusammenarbeit mit Münch konzentrierte sich auf soziologische Theorie mit Schwerpunkt auf internationale politische Kultur und den amerikanischen Systemfunktionalismus. Münch war ein führender Vertreter und Weiterentwickler des systemtheoretischen Ansatzes des bedeutenden amerikanischen Soziologen Talcott Parsons und unterhielt intensive Verbindungen zur amerikanischen soziologischen Forschung, einschließlich Gastprofessuren an der UCLA (University of California, Los Angeles) und Mitherausgeberschaft bei renommierten internationalen Fachzeitschriften.

Die Ausbildung unter Münch vermittelte vertiefte Kenntnisse des amerikanischen Strukturfunktionalismus, Routine in der Anwendung komplexer theoretischer Modelle auf empirische und historische Fragen sowie methodische Kompetenz im Umgang mit interdisziplinären und theoriegeleiteten Forschungsdesigns. Von Relevanz für die Kant-Analyse ist Münchs eigene intensive Beschäftigung mit den Parallelen zwischen soziologischer Handlungstheorie und Kants Transzental-Philosophie, die Gegenstand von Drostes Dissertation war.

Psychologie, gesellschaftliches Kommunikationsmanagement und Forschung

Heinz W. Droste hat im Rahmen seines Studiums der Soziologie und Philosophie an der Universität Düsseldorf ebenfalls Psychologie belegt. Sowohl in seiner Magisterprüfung als auch bei der Promotion ließ er sich in zentralen Bereichen der Sozialpsychologie, Psychotherapie sowie Intelligenz- und Kreativitätsforschung prüfen.

An diese theoretische Fundierung schloss Droste berufsbegleitend zwei praktisch orientierte psychologische Qualifikationen an. Er absolvierte am *Kurt-Lewin-Institut der FernUniversität Hagen* eine Ausbildung in Themenzentrierter Interaktion (TzI), die auf die Leitung und Moderation komplexer Gruppenprozesse sowie auf die balancierte Berücksichtigung von Individuum, Gruppe und Aufgabe zielt. Ergänzend dazu durchlief er eine „Gestalt“-Ausbildung beim *Verband für Kommunikationsberatung und Supervision* unter Leitung von *Kurt F. Richter*, durch die er seine Kompetenzen in individueller Beratung, Re-

flexion beruflicher Rollen und psychologischer Prozessbegleitung vertiefte.

Beruflich etablierte sich Droste als Kommunikationsprofi mit Schwerpunkt auf strategischer Unternehmens- und Organisationskommunikation. Nach Stationen in spezialisierten Beratungs-Gesellschaften war er 1990 Mitbegründer der *PR-Akademie Wiesbaden*, die später in die *Deutsche Akademie für Public Relations (DAPR)* überführt wurde. In seiner weiteren Laufbahn betreute er internationale Klienten aus Industrie, Energiewirtschaft, Technologie und Medien - zu Themen wie gesellschaftliche Risiken, Umwelt- und Entsorgungsfragen oder Kapitalmarktkommunikation. Ein wiederkehrender Fokus lag dabei auf der Konzeption und Moderation öffentlicher Dialoge in konfliktträchtigen Themenfeldern.

Auf Basis des in den 1950er Jahren am *Department of Social Relations der Harvard University* entwickelten *AGIL-Schemas* (Talcott Parsons) und des von *Robert F. Bales* konzipierten *SYMLOG-Ansatzes* entwickelte Droste ein eigenes *Beratungs- und Analyseinstrument für Organisations- und Kommunikationsprozesse*. Dieses Instrument wird nicht nur in Beratungsprojekten eingesetzt, sondern wurde im Rahmen empirischer Studien in Kooperation mit universitären Partnern - beispielsweise des Soziologischen Instituts der Otto-Friedrich-Universität Bamberg - systematisch geprüft und optimiert. Die dabei durchgeföhrten Untersuchungen zu Innovationsprozessen mittelständischer Technologieunternehmen liefern eine zusätzliche Evidenzbasis für die Anwendbarkeit und Validität von Drostes Ansatz im Schnittfeld von Soziologie, Psychologie und praktischer Kommunikationsberatung.

Wissenschaftsphilosophische Vertiefung durch Mario Bunge

Eine weitere Dimension von Drostes philosophischer Qualifikation stellt der kontinuierliche Austausch mit *Mario Bunge* (1919-2020) dar, einem der bedeutendsten Wissenschaftsphilosophen des 20. und 21. Jahrhunderts. Dieser zwölfjährige Dialog (2007-2019) mit dem an der McGill University „beheimateten“ argentinisch-kanadischen Philosophen und Physiker umfasste die systematische Diskussion von Buchprojekten und wissenschaftstheoretischen Fragen gesellschaftlicher Kommunikation.

Bunge, Autor von über 80 Büchern und 500 Aufsätzen, dessen achtbändiges „Treatise on Basic Philosophy“ (1974-1989) als eine der umfassendsten systematischen Philosophien der Moderne gilt, war international hochdekoriert (Prince of Asturias Award 1982, Ludwig von Bertalanffy Award in Complexity Thinking 2014, 19 Ehrendoktorwürden, Aufnahme in die „AAAS Science Hall of Fame“ 2011). Seine Philosophie kombiniert wissenschaftlichen Realismus, Systemismus, Materialismus und Emergentismus zu einem kohärenten Ansatz, der Semantik, Ontologie, Epistemologie, Wissenschaftsphilosophie und Ethik integriert.

Der kontinuierliche Austausch mit Bunge mündete in Drostes Veröffentlichung „Turn of the Tide - Gezeitenwechsel: Einführung in Mario Bunges exakte Philosophie“ (2015), die Mario Bunge in seiner Autobiographie „Between two worlds. Memoirs of a Philosopher-Scientist“ (2016) als „both clear and faithful“ („sowohl verständlich als auch treffend“) beurteilte.

Expertise in der Diskussion der Rationalitätsforschung

Eine weitere Säule von Drostes interdisziplinärer Qualifikation bildet seine intensive Auseinandersetzung mit der aktuellen psychologischen Forschung - insbesondere der aktuellen *Kognitions- und Rationalitätsforschung*. Diese Kompetenz manifestiert sich in seiner systematischen Einarbeitung in die Heuristics-and-Biases-Tradition, das CART/RQ-Framework und Dual-/Tripartite-Prozessmodelle sowie deren Integration mit neurowissenschaftlichen Erkenntnissen.

Von Bedeutung ist der von Droste geführte Austausch mit *Keith E. Stanovich*, dem Begründer des Konzepts des Rationalitäts-Quotienten und Entwickler des *Comprehensive Assessment of Rational Thinking (CART)*. Stanovich gilt als einer der führenden Kognitionspsychologen seiner Generation und hat maßgeblich zur Entwicklung der modernen Rationalitätsforschung beigetragen.

Dieser Austausch mündete in Drostes Publikation „Entfessele Dein bestes Denken! RQ - Rationalitäts-Quotient - Die Vermessung der Vernunft“ (2022).

Fazit

Die dargestellten Qualifikationen belegen eine breite und interdisziplinäre Ausbildung, die Droste in die Arbeit am vorliegenden Buch eingebracht hat.

Die Kombination aus:

- » *einer langjährigen Auseinandersetzung mit den drei Kritiken Immanuel Kants*
- » *ergänzt durch eine methodisch strenge philosophische Grundausbildung mit Schwerpunkt auf Wissenschaftstheorie und Logik*
- » *einer fundierten Expertise in Handlungstheorie, Sozialpsychologie, Systemfunktionalismus und Kommunikationsforschung*
- » *einem Wissenschafts-philosophischen Dialog mit einem der bedeutendsten Denker des 20. und 21. Jahrhunderts*
- » *einem vertieften Einblick in internationale Rationalitätsforschung der letzten Jahrzehnte*

schafft die notwendigen Voraussetzungen für eine fachkompetente Analyse von Kants Werk unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der empirischen Wissenschaften.

Kant auf dem Prüfstand:

Hilft uns dieser Philosoph heute wirklich weiter? Immanuel Kant ist omnipräsent - in Festreden, Schulen und Talkshows gilt er als der „Leuchtturm der Aufklärung“. Doch passt sein Weltbild noch in unsere moderne Zeit der Neurowissenschaften, der Künstlichen Intelligenz und der globalen Vernetzung?

Heinz W. Droste räumt mit den Legenden rund um den Königsberger Denker auf. Mit präzisen analytischen Werkzeugen und einer Prise Ironie zeigt er, dass viele unserer Vorstellungen über Kant auf Mythen beruhen: War er wirklich der Vordenker der Freiheit - oder begründete er eher eine „Diktatur der Vernunft“?

Droste macht philosophischen Diskurs lebendig und stellt die unbequeme Frage, ob Kants Erbe uns heute eher blockiert als befreit. Eine Einladung an alle, die Philosophie nicht bloß bewundern - die genau verstehen wollen, wie philosophische Konzepte Denken in unserem Alltag verengen, aber auch erweitern können.

Zum Autor:

Dr. Heinz W. Droste ist promovierter Soziologe, Psychologe und Philosoph. Er verbindet vertiefte Textanalyse mit einer wissenschaftlichen Perspektive. Seine Arbeit zeichnet sich durch den Mut aus, festgefahren Denkmuster zu hinterfragen und interdisziplinäre Erkenntnisse aus der Kognitionsforschung und Soziologie in die kulturelle Debatte einzubringen.